

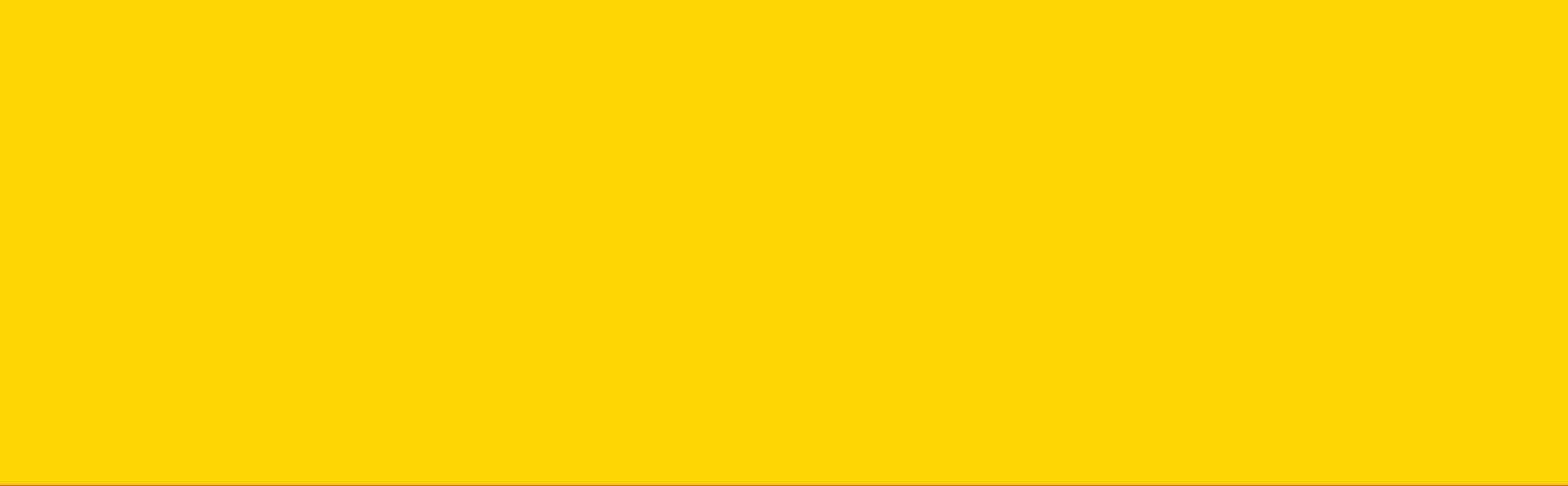
# Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung Märkischer Kreis, Kreis Olpe, Kreis Siegen-Wittgenstein

// Broschüre zum Kulturlandschaftlichen Fachbeitrag



**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.



Erhaltende  
Kulturlandschaftsentwicklung  
Märkischer Kreis, Kreis Olpe,  
Kreis Siegen-Wittgenstein

Broschüre zum  
Kulturlandschaftlichen Fachbeitrag

mit Unterstützung  
der Landesregierung Nordrhein - Westfalen

Münster, Oktober 2016

# // Impressum

## // Herausgeber

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

## Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Freiherr-vom-Stein-Platz 1  
48147 Münster  
Briefadresse:  
48133 Münster



Mit Unterstützung  
der Landesregierung Nordrhein - Westfalen

## // Bearbeitung

### Landschaftsverband Westfalen-Lippe

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen  
LWL-Archäologie für Westfalen

## // Koordination

### LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

48133 Münster  
E-Mail: [dlbw@lwl.org](mailto:dlbw@lwl.org)  
[www.lwl-dlbw.de](http://www.lwl-dlbw.de)

# // Inhalt

- 6** 01. // **Der Fachbeitrag – ein Gutachten für die Regionalplanung**
- 12** 02. // **Kulturlandschaften – Produkte des Menschen**
- 20** 03. // **Komplexe historische Räume – ablesbare Geschichte**
- 30** 04. // **Vielfalt der Kulturlandschaft – Bodenfunde und Bauwerke**
- 64** 05. // **Vielfalt der Kulturlandschaft – Charakterzüge**
- 86** 06. // **Vielfalt der Kulturlandschaft – Blicke und Beziehungen**
- 98** 07. // **Zukunft der Kulturlandschaft – Fachliche Ziele, Planung, Information, Wissen**
- 102** **Karten**

Der Kulturlandschaftliche Fachbeitrag und die Broschüre stehen im Internet zur Verfügung.



**DOWNLOAD UNTER:**

[www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft](http://www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft)

# // Vorwort



## Vorwort des Direktors und der Kulturdezernentin des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL)

Überregional bekannt ist Südwestfalen für seinen Waldreichtum und den hohen Erlebnis- und Erholungsfaktor. Aber auch die Wirtschaftskraft zeigt, mit welch lebendigem Industrie- und Technologiestandort wir es hier zu tun haben. Begründet sind die Stärken der Region immer im Handeln des Menschen, wie er im Laufe der Geschichte den Raum und die räumlichen Gegebenheiten für seine Zwecke genutzt hat. Und hier haben die Kulturlandschaften in Südwestfalen viel zu „erzählen“.

Die Kulturlandschaften als Ergebnis eines langen Gestaltungsprozesses haben verschiedene Handlungsstränge, die aufgezeigt und beschrieben werden können. Dies hat die LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen sowie die LWL-Archäologie für Westfalen nach dem Kreis Soest und dem Hochsauerlandkreis für drei weitere Kreise in Südwestfalen geleistet. Der Märkische Kreis sowie die Kreise Olpe und Siegen-Wittgenstein stehen im Mittelpunkt des nun vorgelegten Kulturlandschaftlichen Fachbeitrages, auf den wir mit dieser Broschüre aufmerksam machen wollen.

Es gibt viele Facetten der Kulturlandschaften in Südwestfalen, die sich lohnen, entdeckt zu werden. Der Kulturlandschaftliche Fachbeitrag stellt diese dar: Welche erlebbaren Zeugnisse der territorialen Aufteilung, der Besiedlung, des Wirtschaftens, des Glaubens, der Nutzung von Natur und Landschaft haben zur heutigen unverwechselbaren Kulturlandschaft geführt und wie prägen diese Entwicklungen nach wie vor den Raum?

Die Aufgabe des Gutachtens „Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Regionalplanung im Regierungsbezirk Arnsberg“ ist die Beschreibung der verschiedenen Kulturlandschaften, die Abgrenzung der bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche, die Ermittlung der Kulturgüter mit Raumwirkung sowie die Konkretisierung von fachlichen Zielen für die Sicherung und Entwicklung der Kulturlandschaften.

Jeder der drei behandelten Kreise hat eine Eigenart und Vielfalt in der Kulturlandschaft entwickelt, die seine Besonderheit ausmachen. Darauf aufmerksam zu machen, der Regionalplanung frühzeitig Material für die Berücksichtigung der Belange Archäologie, Denkmalpflege und Kulturlandschaft im Regionalplan zur Verfügung zu stellen und den Wert und die Bedeutung des kulturellen Erbes im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger zu stärken, das hat sich der LWL zum Ziel gesetzt.

**Matthias Löb**  
LWL-Direktor

**Dr. Barbara Rüschoff-Thale**  
LWL-Kulturdezernentin

# // Grußwort

## Grußwort der Regierungspräsidentin des Regierungsbezirks Arnsberg

Südwestfalen ist eine Region, die durch ihre Vielfalt besticht. Die Hellwegbörden, das Sauerland, das Siegerland und Wittgenstein sind Kulturlandschaften, die durch ganz unterschiedliche prägende und wertbestimmende Merkmale gekennzeichnet sind.

Die regionale Identität ist wichtig für die Menschen vor Ort, aber auch Grundlage für den für unsere Region wichtigen Tourismus. Zwischen dem Belang des kulturellen Erbes, wie historischen Strukturen und Elementen, und dynamischen Veränderungsprozessen, wie zum Beispiel dem Klimawandel und der Energiewende, die neue Nutzungsansprüche an den Raum stellen, muss seitens der Regionalplanung vermittelt werden. Im Sinne einer nachhaltigen Raumentwicklung sind die sozialen und wirtschaftlichen Ansprüche an den Raum mit seinen ökologischen und ökonomischen Funktionen in Einklang zu bringen. Dieses kann letztlich aber nur dann gelingen, wenn die regionalen Eigenheiten des Raumes bei der Planung entsprechend berücksichtigt werden. Deshalb sind der Erhalt und die Entwicklung der Kulturlandschaften ein wichtiges Aufgabenfeld der Regionalplanung.

Im Jahre 2010, vor nunmehr sechs Jahren, wurde für den Kreis Soest und den Hochsauerlandkreis erstmals in Nordrhein-Westfalen ein kulturlandschaftlicher Fachbeitrag für die Regionalplanung durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe vorgelegt. Dieser Fachbeitrag hat dafür gesorgt, dass der Belang „kulturelles Erbe“ nicht nur in Ziele und Grundsätze der Regionalplanung eingeflossen ist und in der Abwägung im Rahmen von raumbezogenen Planungen und Vorhaben durch die Kommunen herangezogen wird, sondern auch, dass das Thema „Kulturlandschaft“ als gesellschaftlich hochwertiges Gut weiter ins Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger rückt.

Hieran knüpft der nun vorliegende Fachbeitrag für den Märkischen Kreis und die Kreise Olpe und Siegen-Wittgenstein an. Aufbauend auf den gesammelten Erfahrungen der letzten Jahre und unter Berücksichtigung der weiterentwickelten Vorgaben des Landesentwicklungsplanes wurde nun auch der südliche Teil unseres Planungsraumes hinsichtlich des aktuellen Zustandes der Kulturlandschaft analysiert und bewertet, und es konnten Leitbilder und Grundsätze für die erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in unserer Region formuliert werden.

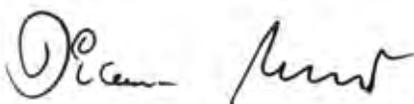
Der Wert für die räumliche Planung ist dabei unter zwei Gesichtspunkten zu betrachten: Zum einen beschreibt der Fachbeitrag die fachlichen Grundlagen für die im Regionalplan zu treffenden Regelungen zum Erhalt und zur Entwicklung der Kulturlandschaften. Zum anderen ist er von großer Bedeutung für die Umweltprüfung, da der Fachbeitrag die erforderlichen Angaben zu den regional bedeutsamen Merkmalen des kulturellen Erbes im Planungsraum enthält.

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe hat mit der Erarbeitung des Fachbeitrages und der daraus entwickelten Broschüre erneut eine wichtige Planungsgrundlage für die Regionalplanung und die Kommunen geschaffen. Aber auch die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft und die Bürgerinnen und Bürger unserer Region sind dazu aufgerufen, die Zeugnisse unserer Geschichte in die Gestaltung unserer Zukunft einzubeziehen.

Ich danke dem LWL herzlich für die gute Zusammenarbeit.

**Diana Ewert**

Regierungspräsidentin



01. //

Der Fachbeitrag –  
ein Gutachten für die  
Regionalplanung

# Regionalplanung findet in den Kulturlandschaften statt.

## Erläuternde Broschüre – Inhalt und Absicht

Die vorliegende Broschüre gibt einen Überblick über die Inhalte des Kulturlandschaftlichen Fachbeitrags für die Regionalplanung im Märkischen Kreis, im Kreis Olpe und im Kreis Siegen-Wittgenstein. Sie definiert die fachlichen Begriffe des Kulturlandschaftlichen Fachbeitrags. Dessen Methodik und die Ergebnisse werden vorgestellt.

Der Raum wird in seiner geschichtlichen Entwicklung und seiner vielfältigen Aussagekraft zu gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Ereignissen und Phasen anschaulich charakterisiert. Ein Datengerüst, Beispiele und Schlaglichter verdeutlichen die Historie und Besonderheiten der Region. Das Verständnis für das Wesen der Kulturlandschaft und die Akzeptanz ihres Wertes sollen so gefördert werden.

## Regionalplanung – Verantwortung für die Kulturlandschaft

Historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften sind zu erhalten. Das schreibt der Gesetzgeber für die Raumordnung vor. Dabei gilt es, auf die prägenden Merkmale der Kulturlandschaften zu achten. Hierzu gehören insbesondere Bau- und Bodendenkmäler sowie historische landschaftliche Elemente und Strukturen.

Die Bezirksregierungen mit ihrer Regionalplanung haben von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen die Aufgabe erhalten, dafür zu sorgen, dass dieses reiche kulturelle Erbe erhalten bleibt und gleichzeitig die Landschaft entwickelt wird. Daher müssen sämtliche Planungen im Raum die Kulturlandschaft und ihre Kulturgüter berücksichtigen.

## Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag – Information für den Regionalplan

Das dafür notwendige Wissen für den Süden Westfalens stellt der Landschaftsverband Westfalen-Lippe 2016 mit dem Kulturlandschaftlichen Fachbeitrag für die Regionalplanung bereit. Die Kulturdienststellen LWL-Archäologie für Westfalen und LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen haben ihre Kenntnisse eingesetzt, um bedeutsame Kulturgüter und historisch gewachsene Kulturlandschaftsbereiche zu markieren. Daraus entwickelten sie fachliche Zielsetzungen als Empfehlungen für die Regionalplanung.



Kapelle St. Hubertus, Finnentrop-Weuspert

// Foto: LWL / M. Philipps

Kierspe  
// Foto: LWL / M. Philipps



Michaeliskapelle, Menden-Werringsen  
// Foto: LWL / M. Philipps



Elspe mit bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen  
// Foto: LWL / M. Philipps

### Zu Kapitel 2: Kulturlandschaften – flächendeckend im Land

Das Land Nordrhein-Westfalen lässt sich in 32 verschiedene charakteristische Kulturlandschaften gliedern. Sie sind der Lebensraum der hier Wohnenden und tragen zu ihrer Identität bei. Sie machen für Besucher die attraktive Einmaligkeit aus.

Die Kulturlandschaften unterliegen einem steten Wechsel, denn sie sind das Ergebnis menschlichen Wirkens. Die Grundvoraussetzungen liefert die Naturausstattung. Sei es nun das Relief und das Klima der Berg- und Hügellandschaft für die Art der Landwirtschaft und der Besiedlung, seien es Bodenschätze als Grundlage des Bergbaues, sei es das Netz von Fließgewässern als Energiespender. Abhängig vom technischen Fortschritt greift der Mensch prägend in die Landschaften ein, in bestimmten Gebieten sogar schon seit Jahrtausenden. Hinzu kommen politisch-gesellschaftliche Einflüsse der Geschichte, die sich im Raum manifestiert haben und heute noch erkennbar sind. Beispiele sind: ehemalige Territorialgrenzen, die jeweilige wirtschaftliche Situation, Handelsbeziehungen, die soziale Stellung der Bewohner, ihr religiöser Glaube, u.v.a. Diesen Phänomenen geht der Fachbeitrag nach.

### Zu Kapitel 3: Komplexe historische Räume – Historische Kulturlandschaft

In manchen Bereichen sind so viele geschichtsträchtige Elemente und Strukturen erhalten, dass man von einer „historischen Kulturlandschaft“ spricht. Sie sind als bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche abgegrenzt. Eine besondere Dichte der historischen Zeugnisse und deren Authentizität sind die Voraussetzung dafür. Den Charaktergebenden Merkmalen kommt eine hohe Bedeutung zu. Die Bereiche sind jeweils nach den fachspezifischen Schwerpunkten der Archäologie, Denkmalpflege und Landschaftskultur textlich erklärt und kartographisch dargestellt.



Eisenzeitlicher Friedhof,  
Erndtebrück-Birkefeld //  
Foto: LWL / M. Baales

#### Zu Kapitel 4: Bodenfunde und Bauwerke – Kulturlandschaftsprägende Kulturgüter

Der Begriff „Kulturgüter“ wurde mit dem Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung in die öffentliche Verwaltungspraxis eingeführt. Kulturgüter in diesem Zusammenhang sind Zeugnisse menschlichen Handelns ideeller, geistiger und materieller Art, die als solche für die Geschichte des Menschen bedeutsam sind und die sich als Sachen, Raumdispositionen oder als Orte in der Kulturlandschaft beschreiben lassen. Die Fachkräfte der Archäologie und der Denkmalpflege haben ihre Kenntnisse eingebracht und die Datenbanken ausgewertet. In der Regel handelt es sich um Denkmäler nach Denkmalschutzgesetz NRW.

Kulturgüter können visuell und auch funktional kulturlandschaftsprägend sein. Das Kapitel 3 erläutert dies an Beispielen.

#### Zu Kapitel 5: Charakterzüge – Wert gebende Merkmale der Kulturlandschaften

Die Kennzeichen der Kulturlandschaft, die diese prägen, auszumachen und sie für die Planung aufzubereiten, ist Aufgabe des Kulturlandschaftlichen Fachbeitrags. Er beschäftigt sich flächendeckend mit dem Raum, also mit den besiedelten Bereichen und dem Freiraum.

Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadt- und Ortskerne sind nach seinem Verständnis die Stadt- und Ortskerne, die eine besondere siedlungsgeschichtliche Bedeutung besitzen.

Prägend für die Kulturlandschaft können durch ihre einzigartige geschichtliche Entwicklung wirken: Wald-Offenland-Verteilung, Siedlungslagen, historische Waldstandorte, das Wegenetz. Zeugnisse des historischen Wirkens können geben: wüst gefallene Siedlungen, forstwirtschaftliche Wirtschaftsweisen, das Mühlen- und Produktionswesen, die ehemalige Infrastruktur und Grenzverläufe, das Vermessungswesen, Abbau von Steinen und Erden, Glauben und Religiosität, früher Tourismus, die Bestattungs- und Trauerkultur.

## Zu Kapitel 6: Blicke und Beziehungen – Sichtbeziehungen, Orte mit Raumwirkung

Die historisch überlieferten Sichtbeziehungen sind Teil des Objekt-Raum-Bezuges der Denkmale und tragen zum Denkmalwert bei. Sie sind durch Pläne, Zeichnungen und Gemälde oder andere Dokumente belegt und im Abgleich mit den heutigen Sichtbeziehungen noch erhalten und ablesbar. Von besonderer Bedeutung und denkmalpflegerischem Interesse sind die historisch überlieferten Sichtbeziehungen, die als Kontinuum seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nachgewiesen werden können. Sie wurden auch berücksichtigt, wenn diese aktuell durch Bäume verstellt und kaum mehr erlebbar sind, aber leicht wieder hergestellt werden könnten.

Orte mit funktionaler Raumwirkung und einer besonderen Strahlkraft in den Raum sind im Fachbeitrag erfasst. Hier geht die Raumwirkung deutlich über die zuvor beschriebenen Merkmale hinaus. Diese Orte bilden meist den zentralen Knoten in einem dichten Netz von funktionalen und visuellen Raumwirkungen.

## Zu Kapitel 7: Analyse und Bewertung – Voraussetzung für die Regionalplanung

Das Ergebnis des Kulturlandschaftlichen Fachbeitrags ist die textliche und kartographische Darstellung von wertvollen Elementen und Bereichen des kulturellen Erbes. Im Untersuchungsraum sind vorhanden:

- > 24 kulturlandschaftsprägende Kulturgüter, raumwirksame Bodenfunde
- > 417 kulturlandschaftsprägende Kulturgüter, raumwirksame Bauwerke
- > 67 bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche, Fachsicht Landschaftskultur
- > 11 bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche, Fachsicht Archäologie
- > 12 bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche, Fachsicht Denkmalpflege
- > 38 kulturlandschaftlich bedeutsame Stadt- und Ortskerne
- > 69 Orte mit funktionaler Raumwirkung
- > 22 historisch überlieferte Sichtbeziehungen

## Kartendarstellung – Wissen über Wissen, Layer auf Layer

Drei Einzelkarten im Maßstab 1: 50.000 zeigen die Ergebnisse als eine komplexe Zusammenschau.

Die Erkenntnisse der Fachsichten Landschaftskultur, Archäologie und Denkmalpflege kann man auch mit einer georeferenzierten Software darstellen: jedes Thema für sich oder Schicht auf Schicht wie durchsichtige Folien. Abhängig von der planerischen Fragestellung ist die eine oder andere Darstellung aussagekräftiger. Die separate Betrachtung ermöglicht eine Analyse der verschiedenen Themen. Die komplette Sichtweise erlaubt eine Gesamtbeurteilung des Raumes bezüglich seiner Bewertung als Kulturlandschaft.



Blick auf Schloss Adolfsburg, Kirchhundem-Oberhundem // Foto: LWL/M. Philipps



Haus Rhade, Kierspe // Foto: LWL/M. Philipps

# vor 385 Mio. J. v. h.

Ablagerung von Massenkalk

## 50.000 v. Chr.

Neandertaler in der  
Höhlenlandschaft bei Balve

## ca. 4.900 v. Chr.

„Rössener Kultur“ –  
Einwanderungswelle von Bauern

## 2.000 – 800 v. Chr.

Bronzezeit – Waffenfunde

## 800 v. Chr. – Zeitenwende

Eisen als Rohstoff – Siedlungen – Wallburgen

02. //

Kulturlandschaften –  
Produkte des Menschen

# Kulturlandschaften verleihen dem Land NRW seine Vielfalt.

Der Süden Westfalens wird hauptsächlich von den Kulturlandschaften Sauerland, Siegerland und Wittgenstein eingenommen. Das „Bergische Land“ belegt eine kleine Fläche, das „Niederbergisch-Märkische Land“ ist im Norden zur Ruhraue hin marginal vertreten.

## Kulturlandschaft Sauerland

Im Norden erstreckt sich das Sauerland. Es ist nach Süden durch den Gebirgskamm des Rothaargebirges gegen die Kulturlandschaften Siegerland und Wittgenstein deutlich abgegrenzt. Territoriale und konfessionelle Unterschiede führten zu unterschiedlichen kulturlandschaftlichen Entwicklungen im märkischen und im kölnischen Teil des Sauerlandes.

Das waldreiche Bergland mit tief eingeschnittenen Tälern und steilen Hängen ist durchbrochen von offenen Muldenlagen mit Kalkgestein im Untergrund. Sie werden aufgrund ihrer guten Böden überwiegend ackerbaulich genutzt. In den mitteldevonischen Kalkarealen gibt es zahlreiche Höhlen, die in verschiedenen Epochen der Urgeschichte eine Rolle spielten.

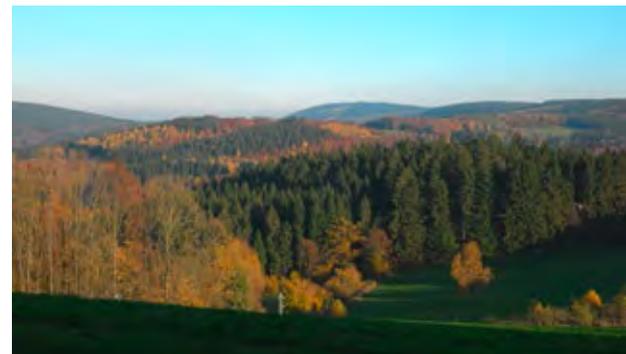
Auch flache Höhenlagen sind relativ waldarm. Von ihnen aus wurde die jüngere Besiedlung der Landschaft vorangetrieben. Die Entstehung von Städten und Freiheiten erfolgte vielfach bei älteren Burgen. Diese bezeugen das territorialpolitische Interesse an dem Raum und seinen Bodenschätzen. Weiler und Kirhdörfer bilden überwiegend die ländliche Besiedlung.

In zahlreichen ehemaligen Bergbaugebieten wurde bereits seit dem Mittelalter vorrangig nach Eisenerz gegraben. Pingen, Stollen, Halden und Verhüttungsplätze sind als Relikte zahlreich vorhanden. Auch die Kalksteinvorkommen wurden bereits in historischer Zeit abgebaut. Die Bergwerke wurden überwiegend im späten 19. und 20. Jahrhundert geschlossen.

Ab dem späten Mittelalter entstanden in den Tälern Hammerwerke und schließlich Industrieanlagen, in denen die Produkte des Bergbaues weiterverarbeitet wurden. Dichte Siedlungsbänder folgten.



Ruhrterrasse bei Haus Lenninghausen, Iserlohn-Hennen  
// Foto: LWL I.M. Philipps



Das Hohe Ebbe, Herscheid  
// Foto: LWL I.M. Philipps



Blick von Hemer-Brockhausen auf Burg Klusenstein und Balve-Eisborn // Foto: LWL I.M. Philipps



von oben nach unten: Altena, L 698 im Nettetal // Südlich von Balve  
// Fotos: LWL/IM. Philipps

von oben nach unten: Blick von Süden Richtung Lüdenscheid  
// Hofkreuz in Menden-Werringsen // Fotos: LWL/IM. Philipps

Reste von Landwehren zeigen ehemalige Grenzverläufe an. Überwiegend in Nord-Süd-Richtung verlaufende Hohlwegbündel markieren die Verbindungswege zu den Absatzmärkten am Hellweg. Vor allem im 19. Jahrhundert wurden sie durch die „französischen“ Chausseen abgelöst. Später wurden Eisenbahnlinien verlegt und Talsperren aufgestaut. Das Sauerland entwickelte sich zum Erholungs- und Tourismusgebiet.

Das Kölnische Sauerland im Osten ist eine eisengewerbliche, jedoch früh deindustrialisierte Mittelgebirgslandschaft. Die katholische Tradition zeigt sich in den zahlreichen Bildstöcken, Hof- und Wegekreuzen sowie Kreuzwegen. Kapellen und Kirchen markieren die Ortszentren. Im 19. und 20. Jahrhundert kam es zu außergewöhnlich vielen Klostergründungen. Das Märkische Sauerland im Westen ist ein altes Gewerbeland mit einer auch heute noch florierenden Metallindustrie. Es weist in den Tälern eine überaus dichte Bebauung auf.



Gillerturm bei Hilchenbach-Lützel  
// Foto: LWL/ M. Philipps



von oben nach unten: Blick von der Eisenstraße, Netphen nach Westen  
// Bei Wilnsdorf // Fotos: LWL/ M. Philipps

### Kulturlandschaft Siegerland

Diese Kulturlandschaft umfasst etwa die westliche Hälfte des heutigen Kreises Siegen-Wittgenstein und damit das gesamte Territorium des ehemaligen Fürstentums Nassau-Siegen. Sie ist gegen die nördlichen Landesteile Westfalen-Lippes durch den Kamm des Rothaargebirges naturräumlich und auch kulturhistorisch deutlich getrennt. Die Ostgrenze zur Kulturlandschaft Wittgenstein ist insbesondere durch die Territorialgrenze zu den Grafschaften Wittgenstein und durch unterschiedliche Landnutzungen definiert. Das Siegerland weist dichte Besiedlungskerne auf. Weit zurück reichen Eisenbergbau und Hüttenwesen. Nach Süden bestehen deutliche – auch historische – Gemeinsamkeiten mit den angrenzenden Regionen in Hessen und vor allem in Rheinland-Pfalz.

Das Siegerland bildet nahezu den Mittelpunkt des Rheinischen Schiefergebirges. Es wird umrahmt von ca. 700m hohen steilen, waldbedeckten Bergeshöhen. In dem relativ kühlen, niederschlagsreichen Gebiet entspringen zahlreiche Quellen. Ein dichtes Gewässernetz hat die Landschaft zertalt, die steilen Hänge des Rothaargebirges regelrecht zerfurcht.

Der geologische Untergrund birgt Erzkvorkommen (Blei-, Zink-, Silber-, Kupfer- und Eisenerze), die in der Vergangenheit als reich beurteilt und bis in das 20. Jahrhundert intensiv abgebaut wurden. In Hütten- und Hammerwerken hat man das Erz verarbeitet.

Die frühe Besiedlung und die Industrieanlagen orientierten sich an den Wasserläufen. Bis in die Gegenwart verhindern die Steillagen eine Bebauung. Wohnen, Gewerbe und Industrie konzentrieren sich auf die Täler des Littfembaches, des Ferndorfbaches und der Sieg.

Es herrschen Weiler, Straßen-, Haufen- und Kirchdörfer vor, die zumeist im 11. bis 13. Jahrhundert erstmalig erwähnt werden. Einzelhöfe und Höhengründungen sind selten. Die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts entstandene ländliche und dörfliche Architektur zeigt ausschließlich Fachwerkbauten mit kräftigen Hölzern. Zentrum der Region ist Siegen mit seinem Oberen Schloss als ehemaliger Sitz der nassauischen Grafen.

Die Abhängigkeit der Menschen von den Wäldern in der Vergangenheit und die eingeführte nachhaltige genossenschaftliche Niederwaldbewirtschaftung der Hauberge – eine Besonderheit des Siegerlandes – zeigen sich in einem Waldanteil von ca. 65%.

### Kulturlandschaft Wittgenstein

Die Kulturlandschaft Wittgenstein umfasst etwa die östliche Hälfte der Fläche des heutigen Kreises Siegen-Wittgenstein und damit die Territorien der ehemaligen Grafschaft Wittgenstein. Sie ist gegen das nördliche Westfalen durch den Kamm des Rothaargebirges naturräumlich und kulturhistorisch deutlich unterschieden. Die Westgrenze zum Siegerland entspricht einer historischen Grenze. Wittgenstein ist durch Forst- und Landwirtschaft mit lockerer Besiedlung geprägt. Bezeichnend sind siedlungsfreie Räume. Der Waldreichtum von 70% und die Ausdehnung der Wälder, oft von schmalen Wiesentälern durchzogen, geben der Landschaft ihr Aussehen. Nach Osten und Süden bestehen Gemeinsamkeiten mit den angrenzenden hessischen Regionen (Landkreis Waldeck-Frankenberg).



Blick von der B 62 Erndtebrück-Leimstruth nach Nordosten  
// Foto: LWL / M. Philipps



Bad Berleburg-Girkhausen  
// Foto: LWL / M. Philipps

Die morphologische Situation hatte Auswirkungen auf die kulturellen Entwicklungen. In früheren Zeiten haben die Talungen von Lahn und Eder die Region mit der Außenwelt verbunden. Von Hessen aus erfolgte entlang der Täler die Besiedlung mit Weilern und kleinen Dörfern.

Ebenso wie im Siegerland besaßen bis in das 20. Jahrhundert Bodenschätze eine wirtschaftliche Bedeutung. Blütezeiten des geregelten Schieferabbaus waren das 18. und 19. Jahrhundert. Unfruchtbare Böden und das raue Klima haben zu wirtschaftlichen Krisen und zu Auswanderungswellen geführt. Im Gegensatz zum Siegerland spielten Waldgenossenschaften und die Haubergswirtschaft nur kurzzeitig eine untergeordnete Rolle. Dies spiegelt sich in den Waldbildern wider. Bis heute wirkt der Rothaarkamm als Barriere. Er ist verkehrstechnisch nur an wenigen Stellen leicht zu überqueren.

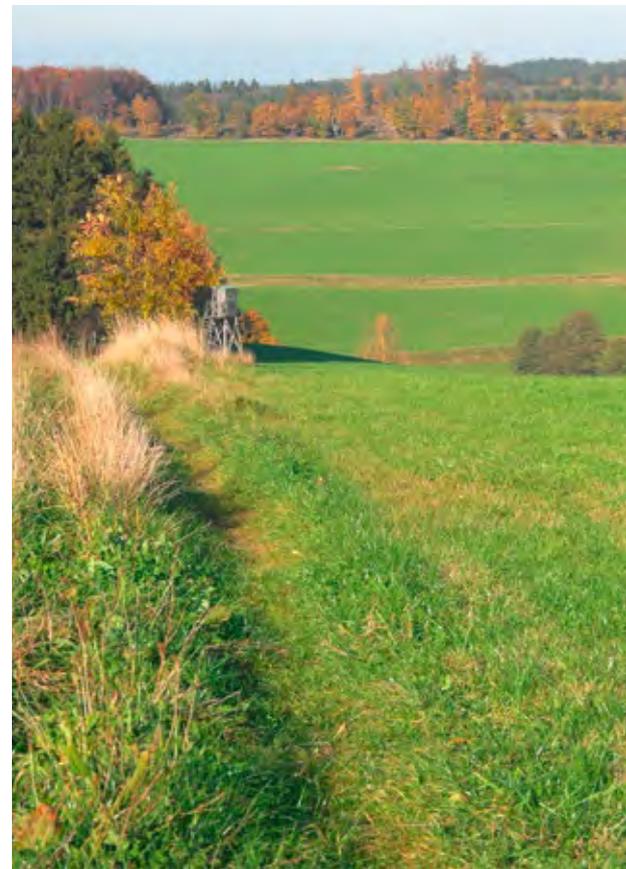
Die ländlichen Bauten vor 1790 zeigen deutliche kulturräumliche Bezüge zum Fachwerkbau der südlichen hessischen Regionen, während die späteren Bauten ein riegelloses Ständerwerk als Diktat der holzsparenden Bauordnung zeigen. Die Schlösser Berleburg und Laasphe zeichnen als repräsentative Landsitze die Kulturlandschaft aus. Die Ortskerne der beiden Städte bewahren den Charakter kleinstädtischer Residenzen.

### Kulturlandschaft Bergisches Land

Die Kulturlandschaft umfasst einen kleinen Teil des Märkischen Kreises bei Halver und Kierspe sowie das Teilgebiet der Gemeinde Wenden westlich der A 45. Der Name Bergisches Land stammt vom Herrschergeschlecht der Grafen von Berg, das seit dem 11. Jahrhundert hier immer mehr an Bedeutung gewann. Die kleinbäuerliche Struktur, Wälder und großflächiges Grünland zeigen sich wenig überprägt. Viele Weiler und Einzelhöfe liegen zerstreut in der Landschaft. Betont sei die Vielzahl erhaltener Mühlen und Hammerstandorte mit ihren Wasseranlagen.



Kierspe-Berken, Übergang vom Sauerland in das Bergische Land // Foto: LWL / M. Philipps



Blick von Kierspe-Glietenberg nach Norden // Foto: LWL / M. Philipps

Der Kulturlandschaftliche Fachbeitrag und die Broschüre stehen im Internet zur Verfügung.



**DOWNLOAD UNTER:**

[www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft](http://www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft)



Fachwerk – charakteristische Konstruktion und Schmuck  
// Fotos: LWL/M. Philipps



03. //

Komplexe historische Räume –  
ablesbare Geschichte

# Kulturelles Erbe ist überall zu finden – wenn auch nicht gleichmäßig verteilt.

Das Kapitel gibt mit Beispielen und Schlaglichtern Auskunft über die historische Kulturlandschaft, die im Kulturlandschaftlichen Fachbeitrag von den Fachsichten Archäologie, Denkmalpflege und Landschaftskultur als bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche abgegrenzt wurden.

## Kulturlandschaft – ein Menschenwerk

Der Märkische Kreis, der Kreis Olpe und der Kreis Siegen-Wittgenstein sind zusammen fast 3.000 km<sup>2</sup> groß. Ihre Kulturlandschaften sind durch die Tätigkeit des Menschen entstanden. Man kann sie – wie im Kapitel 2 ausgeführt – nach ihrem Charakter gut differenzieren.

Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit kulturlandschaftsprägenden Kulturgütern, Elementen und Strukturen, die aus der Vergangenheit erhalten sind. Sie entstammen jeweils einer abgeschlossenen Epoche und werden so nicht mehr in der Gegenwart geschaffen. Sie sind das Ergebnis von Wirtschaftsweisen, sozialen und politischen Verhältnissen sowie dem Geschmack der damaligen Zeit. Sie sind Einzelelemente oder miteinander verknüpft. Besonders wirksam sind sie, wenn sie gut sichtbar sind.

## Historische Kulturlandschaft – anschauliche Landschaftsgeschichte

Nicht gleichmäßig sind diese Bestandteile des kulturellen Erbes und die Charaktermerkmale der Kulturlandschaft im Raum verteilt. Die Bereiche, wo sie sich häufen und anschaulich die Landschaftsgeschichte ablesen lassen, bezeichnen wir als „historische Kulturlandschaft“.

Baudenkmäler mit Raumwirkung liegen vorzugsweise in Siedlungen oder in der offenen Flur. Bodendenkmäler sind gerade unter Wald noch besonders gut und zahlreich erhalten. Die Strukturen und Elemente, die für die sichtbare Landschaftskultur wertvoll sind, befinden sich meist im landwirtschaftlich und forstlich genutzten Freiraum. So ist es nicht verwunderlich, dass die Fachleute der Archäologie, der Denkmalpflege und der Landschaftskultur zu unterschiedlichen Bewertungen des Raumes kommen und verschiedene bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche darstellen und beschreiben. Ihre Ergebnisse werden auf einer Karte 1:50.000 gleichsam Schicht über Schicht gelegt und als Gesamtschau sichtbar. Der Text des Kulturlandschaftlichen Fachbeitrags gibt transparent die Erkenntnisse der drei Fachsichten wieder.

## Fachsicht Landschaftskultur – Spuren und Zeugnisse

Die Methodik des Vergleichs von aktuellen und historischen Karten erlaubte die Abgrenzung bedeutsamer Kulturlandschaftsbereiche. Unterstützt wurde diese Auswertung durch Geländekenntnisse und der Sichtung von Luftbildern und großmaßstäbiger topographischer Karten.



Netphen-Walpersdorf // Foto: LWL / M. Philipps



Iserlohn-Drüpplingsen // Foto: LWL / M. Philipps



Nordhelle, Herscheid // Foto: LWL / M. Philipps

## Persistenz – fortwährende Nutzungen

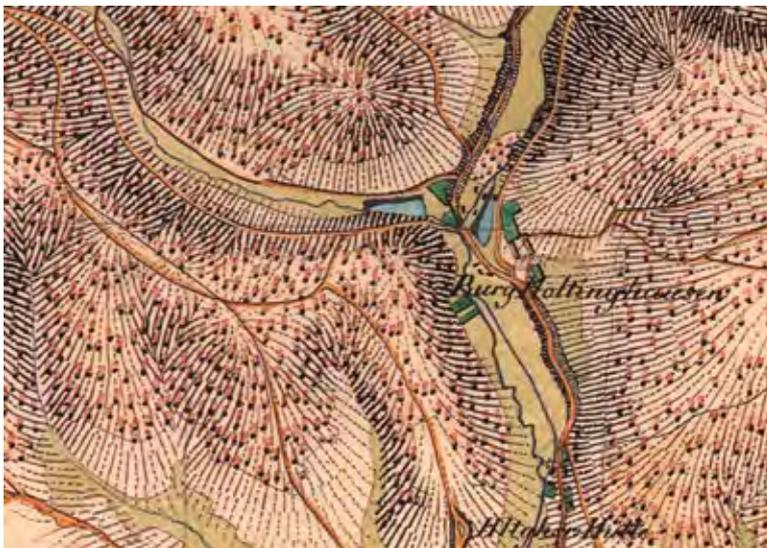
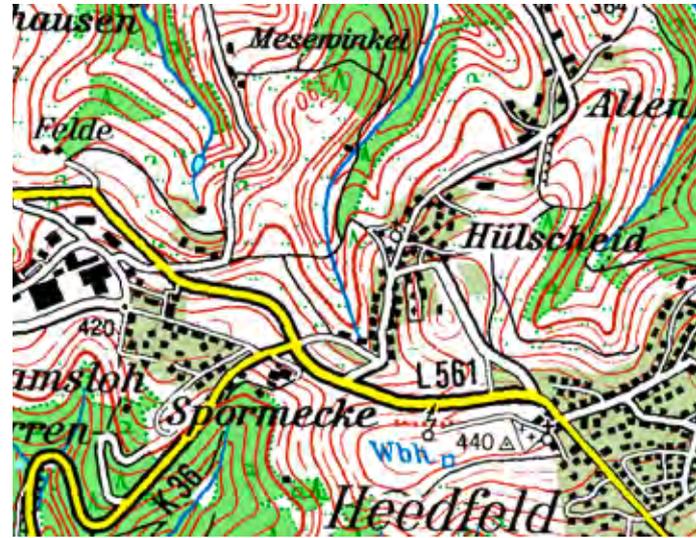
Über lange Zeit besteht in der Region fortwährend ein bestimmtes Siedlungs-, Nutzungs- und Verkehrsmuster. Es ist zum Beispiel zu prüfen: Währen die bestehenden Nutzungen als Acker, Grünland und Wald schon lange auf denselben Flächen wie heute? Ist das Straßen- und Wegenetz aus vorindustrieller Zeit erhalten geblieben? Wohnen die Menschen noch immer auf den angestammten Plätzen der Höfe, Weiler und Dörfer? Ist der frühere Übergang von Stadt und Land erkennbar? Stehen Mühlen und Hammerwerke auf historischen Produktionsstandorten?

von links nach rechts:  
Beispiel 1: persistente Siedlungen bei Kierspe  
Beispiel 2: Burgholdinghausen mit Kleffweiher  
Beispiel 3: Straßensiedlung Hülscheid  
// Geobasisdaten des  
Landes NRW © Geobasis NRW, 2016



## Kartenvergleich – Zeitschnitt Anfang des 19. Jahrhunderts

Ein Zurückverfolgen bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ist sinnvoll für unser Anliegen. Es besteht auch keine andere Option, da für die Zeit davor keine flächen-deckenden und präzisen Kartenwerke existieren. Der Blick auf die Preußische Uraufnahme und die Gegenüberstellung mit der Gegenwart zeigen häufig eine verblüffende Übereinstimmung. Folgende Beispiele sprechen für sich.



## Kartenvergleich – Zeitschnitt Ende des 19. Jahrhunderts

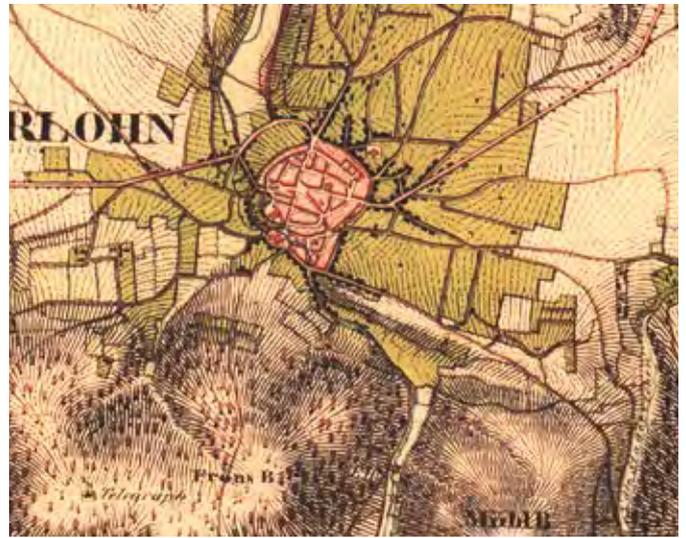
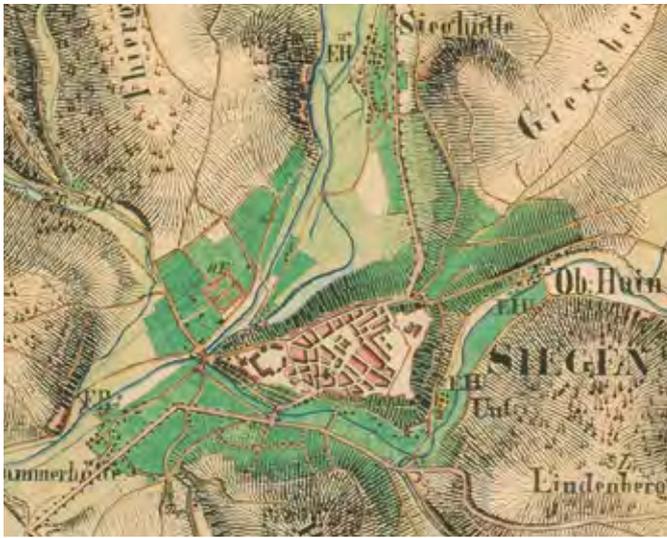
Die Preußische Uraufnahme stellt nicht den einzigen Zustand der Kulturlandschaft dar, der aussagekräftig ist. Das Folgewerk, die „Preußische Neuaufnahme“ ist die Weiterentwicklung und wurde ab 1875 von der Preußischen Landesaufnahme hergestellt. Sie führt auf die Spuren der frühen Industrialisierung.

von links nach rechts:

Beispiel 1: Aufsiedlung des Hüttentales in Siegen

Beispiel 2: Entwicklung Iserlohns infolge des Eisenbahnbaus

// Geobasisdaten des Landes NRW © Geobasis NRW, 2016



## Fachsicht Archäologie – Prähistorische bis neuzeitliche Vielfalt

Die Archäologen haben in der Region zahlreiche Fundstellen entdeckt. Es sind außergewöhnlich viele, so dass nicht alle Bodendenkmale auf einer Karte mit dem Maßstab 1:50.000 dargestellt werden können. Zudem warten unzählige Zeugnisse verborgen unter der Oberfläche. Markante Verdichtungen zeittypischer und für den Raum bedeutsamer Fundstellen bilden Schwerpunkte und wurden abgegrenzt. Stichwortartig ausgeführte Beispiele demonstrieren die Fülle der Kenntnisse.

### Beispiel 1: Siedlungs- und Produktionslandschaft nördliches Sauerland

Der Kalkzug des devonischen Massenkalkes zwischen Hagen und Balve bietet eine bedeutende archäologische und paläontologische Fundregion. Eine besondere Gewichtung bringt die einzigartige Höhlenlandschaft des Hönnetales. Das Felsenmeer von Hemer ist ein überregional bedeutendes mittelalterlich/neuzeitliches Bergbaurevier auf Eisenerz.

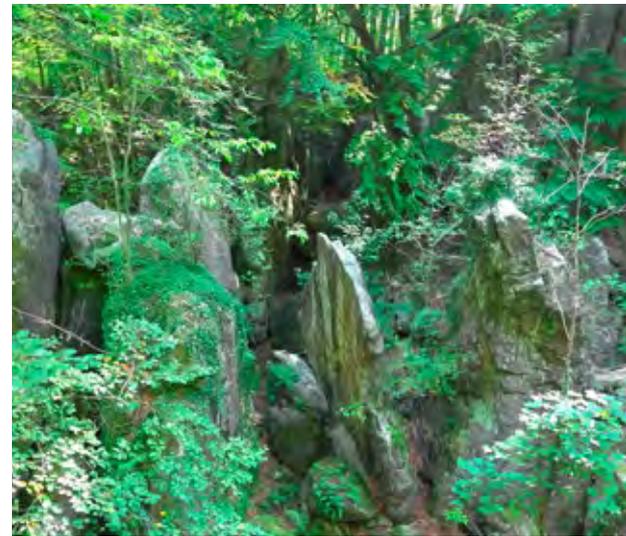
Schwerpunkte: Reste von Dinosauriern und frühen Säugetieren aus der Unterkreide – Funde des Paläolithikums und der Vorrömischen Eisenzeit – steinzeitliche Siedlungs- und eisenzeitliche Ritualfundstellen – Dokumente der Territorial-, Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung seit dem späten Mittelalter – mesolithische Freilandstationen – Grabhügel einer eisenzeitlichen Siedlungskammer – spätestens seit dem Hochmittelalter Eisenerzgewinnung und -verhüttung – Abbau von Buntmetallen und Verhüttung – Hohlwegtrassen mittelalterlicher bis neuzeitlicher Fernverbindungen.

### Beispiel 2: Steinzeitliche Fundstellenregion und Montanlandschaft Siegerland

In den Mittelhanglagen entlang der nördlichen Sieg-Zufluter zeigen Funde der Mittelsteinzeit, dass Menschen dort immer wieder einen Zwischenhalt bei saisonalen Wanderungen eingelegt haben.

Seit der Eisenzeit fand hier, basierend auf die reichen Erzvorkommen, obertägiger Bergbau und Verhüttung statt. Zwischen ca. 300 v. Chr. und der Zeitenwende rauchten hier die größten Verhüttungsöfen ganz Europas, existierten einheitlich organisierte Werkstätten und später auch eine hochspezialisierte Endfertigung. Diese Epoche stellt die erste systematische Aufsiedlungsphase der Region dar. Für die zweite war der mittelalterliche Bergbau der Antrieb. Das hoch- bis spätmittelalterliche Buntmetallrevier im Siegerland findet nur im Harz ebenbürtige Vergleiche.

Schwerpunkte: Freilandstationen mesolithischer, vereinzelt neolithischer Gruppen – Gewinnung von Hämatiterz in der Jungsteinzeit (Rössener Kultur) – Zeugnisse des Hütten- und Schmiedewesens der Eisenzeit und des Mittelalters – Gewinnung von Kupfer und Silber als Münzmetall – Meilerplätze, Terrassen und Hohlwege.



Felsenmeer, Hemer  
// Foto: LWL I M. Philipps



Eisenzeitlicher Rennofen bei Siegen-Niederschelden  
// Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum



**Hemer**  
// Foto: LWL/M. Philipps



**Haus Hemer, Hemer**  
// Foto: LWL/M. Philipps



**Hemer-Stephanopel**  
// Foto: LWL/M. Philipps

### Fachsicht Denkmalpflege – Bauwerke prägen Landschaften

Manche Bereiche besitzen Baudenkmäler und Denkmalbereiche, die zueinander einen entwicklungsgeschichtlichen Bezug haben und durch Funktionen miteinander verknüpft sind. Nicht unbedingt müssen sie in unmittelbarer Nähe liegen und durch Sichtbeziehungen verbunden sein. Sie machen in einmaliger Weise bestimmte Epochen und ihre Eigenschaften anschaulich und besitzen eine herausragende Zeugnis kraft für kulturgeschichtliche Prozesse. Einige Objekte sind konstituierend, bestimmen den Charakter der Denkmallandschaft.

#### Beispiel 1: Siedlungsepochen zwischen Hemer und Letmathe

Nicht nur für die Archäologen ist der Bereich zwischen Hagen und Balve eine reiche Fundregion. Auch für den Forschungsbereich der Denkmalpflege bietet er interessante Einsichten, besonders zwischen Hemer und Letmathe. Schon früh von Menschen aufgesucht und besiedelt behielt er seine Bedeutung für die Geschichte. Die Siedlungs- und Herrschaftsdurchdringung im Laufe der Zeit wird deutlich. Seit dem 18. Jahrhundert, also sehr lange, ist der Raum industriell geprägt.

Stichworte: spätmittelalterliche Herrnsitze in Letmathe und Hemer – Pfarrkirchen in Iserlohn und Hemer – Kirchenringe – Aufsiedlung der historischen Dörfer seit dem frühen 19. Jahrhundert, Industrieanlagen, Arbeitersiedlungen – ab Mitte des 19. Jahrhunderts neue öffentliche Gebäude und Kirchen – Besiedlung der Hänge, locker gruppierte Unternehmervillen, Wohnsiedlungen für Angestellte – nach 1945 Wohnquartiere mit Mehrfamilienhäusern.

#### Beispiel 2: Herrschaft und Eisenverarbeitung im Raum Siegen

Siegen und das Hüttental sind undenkbar ohne die historische Altstadt. Als Herrschaftszentrum des Hauses Nassau-Siegen prägen das Obere und Untere Schloss weithin die Landschaft. Repräsentative Kirchenbauten unterstützen die Dominanz. Die Geschichte des Eisenerzbergbaues und der Eisenverarbeitung durchzieht als Leitlinie das Hüttental.

Stichworte: Krombach, Ferndorf und Klafeld schon im Hochmittelalter Bergbauorte – Gründung von Geisweid als Bergbauarbeitersiedlung Ende des Mittelalters – Schlackenbergl – Bau der Fernstraße (heute B 54) im späten 18. Jahrhundert, Aufschwung der Hüttenindustrie – Eröffnung der Eisenbahn 1861, Entstehung von Kreuztal, wirtschaftliche Blütezeit – 1870 bis ca. 1970 Aufsiedlung des gesamten Talraumes, Gründung einer Vielzahl eisenverarbeitender Betriebe, Bau von Arbeitersiedlungen, öffentlichen Gebäuden, neuen Kirchen – 1964 bis 1969 Konstruktion der Siegtalbrücke (A 45).



**Siegen-Geisweid**  
// Foto: LWL/M. Philipps



**Siegen** // Foto: Schwabenflugbild ©  
LWL-Medienzentrum für Westfalen



**Nikolaikirche mit „Krönchen“, Siegen**  
// Foto: LWL/M. Philipps

### **Reiche Historie – starker Charakter und einzigartiges Landschaftsbild**

Die Kreise Olpe und Siegen-Wittgenstein sowie der Märkische Kreis besitzen ein umfangreiches kulturelles Erbe. Die Ausstattung unterliegt keinem Zufall sondern vielfachen Grundbedingungen und zeitlichen Entwicklungen. Nicht allumfassend sind diese Ursachen, jedoch für die Region besonders:

- > Der geologische Untergrund Kalk ist Lieferant günstiger Böden und bot Höhlen als Zufluchtsorte der Menschen im Mittel- und Jungpaläolithikum.
- > Berge und Täler, Böden und Klima beeinflussten entscheidend die land- und forstwirtschaftliche Nutzung sowie die Besiedlung.
- > Eisenerz war die Ressource für eine wechselvolle Montan- und Siedlungsgeschichte von der Eisenzeit bis in das 20. Jahrhundert.
- > Holzreichtum spendete Energie.
- > Wasserkraft wirkte als „Motor“ der frühen wirtschaftlichen Entwicklung.
- > Die Region lag als Verkehrsraum zwischen Wirtschaftszentren.
- > Historische Grenzsituationen schufen besondere Bedingungen.
- > Der Raum wurde in mehreren Phasen durch Wege, Straßen und Bahnlinien erschlossen.
- > Staatlicher Ordnungswille regelte die Waldbewirtschaftung, die Bauweisen u.v.a.
- > Genossenschaftliche Strukturen ermöglichten die Umsetzung von Gesetzen und Verordnungen.
- > Talräume boten Leitlinien für Industrie, Siedlung und Verkehr.
- > Städte und Dörfer besitzen besondere soziale und wirtschaftliche Gefüge.
- > Die Bevölkerung achtet die Werte der Baukultur mit ihren Formen, Materialien und Farben.
- > Kirche und Religiosität präsentieren sich in Orten und Landschaften.
- > Wirtschaftskraft und zeitgenössischer Geschmack ermöglichten Potentiale für Bauherren und Architekten.
- > Gute Luft und schöne Kulturlandschaft zogen und ziehen Erholungssuchende an.

Aus diesen Bedingungen ergibt sich die Kulturlandschaft mit ihrem unverwechselbaren Landschaftsbild.



Schiefer – Baustoff aus der Region  
// Fotos: LWL/M. Philipps



04. //

Vielfalt der Kulturlandschaft –  
Bodenfunde und Bauwerke

# Charakteristische Merkmale geben der Region ihr Gesicht.

Das Kapitel gibt mit Beispielen und Schlaglichtern Auskunft über „Kulturlandschaftsprägende Kulturgüter“.

Die aktuelle Kulturlandschaft präsentiert sich als das Produkt einer Jahrtausende währenden Geschichte. Auffallend und weithin sichtbar stehen Burgen auf Höhen, ragen Kirchtürme in den Himmel einziehen. Solche und ähnliche Bauwerke wirken als unverkennbare Landmarken. In Städten und Dörfern stehen Gebäude mit historischer Aussagekraft. Im Untergrund und in der Krautschicht der Wälder verstecken sich Spuren des Lebens unserer Vorfahren.

Die Objekte sind in verschiedenen Zeitepochen entstanden und wurden aus unterschiedlichen Gründen an den jeweiligen Stellen errichtet. Bei ihrer Betrachtung können wir wie in einem Geschichtsbuch blättern. Besonders aufschlussreich ist dies, wenn sie in der heutigen Zeit aus wirtschaftlichen, sozialen, politischen oder ästhetischen Gründen nicht mehr so geschaffen oder fortgesetzt werden. Dann bezeichnen wir sie als „historisch“. Mit diesen Elementen einer abgeschlossenen Geschichteperiode haben sich die Fachleute der Archäologie und Denkmalpflege in dem Fachbeitrag Kulturlandschaft beschäftigt.

Die Verknüpfung visuell prägender Kulturgüter mit der Kulturlandschaft ist so eng, dass man z. B. von einer „Kulturlandschaft mit Kirche“ spricht, nicht nur von einer „Kirche in der Kulturlandschaft“.



Balve-Beckum // Foto: LWL/M. Philipps



Burbach // Foto: LWL/M. Philipps

Der Kulturlandschaftliche Fachbeitrag und die Broschüre stehen im Internet zur Verfügung.



**DOWNLOAD UNTER:**

[www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft](http://www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft)



von links nach rechts: Feldhofhöhle mit Funden, Balve // Foto: LWL/H. Menne // Steingeräte und Knochen, Feldhofhöhle, Balve // Foto: LWL/IM. Baales // Keilmesser aus Kiesel­schiefer, ein Schlachtgerät des Neandertalers // Foto: LWL/H. Menne

## Bodendenkmäler – im Fokus der Archäologie

### Paläolithikum – Menschenknochen und Werkzeuge

Während des späten Mittelpaläolithikums, der mittleren Altsteinzeit, – der Norden Europas und die Alpen waren zeitweise vereist – nutzten Neandertaler vor über 50.000 Jahren die Höhlenlandschaft im Hönnetal bei Balve wiederholt zum Aufenthalt und ließen dort ein reiches Fundspektrum zurück. Im südlich daran anschließenden Mittelgebirge sind wegen des oft rauerer Klimas nahezu keine Fundplätze dieser Zeit bekannt.

Aus dem folgenden Jungpaläolithikum, der Zeit des frühen „Modernen Menschen“ in Europa, sind nur wenige Relikte bekannt. Der vermutete Grund ist der Abbau der Höhlenfüllungen zur Felddüngung im 19. Jahrhundert. Dagegen sind die menschlichen Spuren vom Ende der letzten Eiszeit vor allem als Oberflächenfunde deutlich häufiger. Diese Epoche hatte ein sehr wechselhaftes Klima. Je nach klimatischer Situation nutzten die Jäger- und Sammlergruppen die Wald- oder die Steppenlandschaften als Lebensraum.

Vor etwa 11.600 Jahren begann die nacheiszeitliche (holozäne) Wiedererwärmung und dichte Wälder breiteten sich aus. Für die Menschen wurde der Raum immer attraktiver. Zahlreiche – vor allem – Oberflächenfunde zeugen von den letzten Jäger- und Sammlergruppen der Mittelsteinzeit. Aus der Balver Höhle hat sich ein über 10.000 Jahre altes Schädeldach eines Menschen erhalten, vermutlich Zeugnis einer ehemaligen Bestattung.

Vor etwa 7.500 Jahren (Neolithikum, Jungsteinzeit) brachten neue Menschen die Kenntnis von Ackerbau und Viehzucht in die Region. Doch wurden zunächst nur die Tallandschaften und die Hellwegbörden mit ihren fruchtbaren Böden und günstigem Klima besiedelt. Das Sauer- und Siegerland wurde später ackerbaulich genutzt, als man spezielle Bearbeitungsmethoden entwickelt hatte. Deshalb stammen ihre Relikte erst aus der entwickelten Jungsteinzeit.



Zunächst suchten die neuen Menschen allerdings die Mittelgebirge vermutlich nur zur Jagd und saisonalen Waldweide auf. Sie lasen auch Hämatitstücke auf, um daraus Farbpulver zu gewinnen. Dabei trafen sie sicher auf die hier noch heimischen „alten“ Jäger und Sammlerinnen. Die Verteilung und Häufung von Fundstellen sind für die Experten der Archäologie aufschlussreich.

### Bronzezeit – erstaunlich viele Waffen

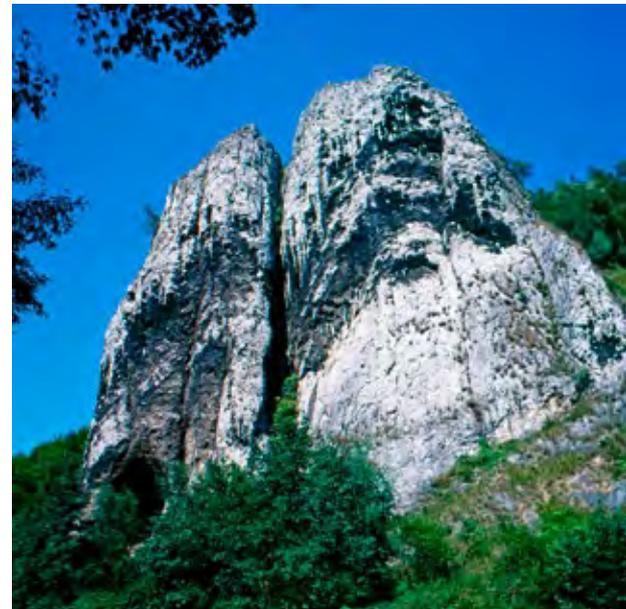
Die Bronzezeit bildete keinen Einschnitt für die Region, denn offenbar blieben die Hochlagen für Ackerbau weiterhin unattraktiv und es sind keine Siedlungen bislang bekannt. Erstaunlich ist die Zahl der Einzelfunde von Bronzewaffen, die sich über das Mittelgebirge verteilen und aufgrund ihres Wertes sicherlich nicht einfach verloren wurden, sondern wohl Opfergaben waren. Neben Lanzenspitzen und Beilen ist darunter auch eine Schwertklinge aus Iserlohn-Oestrich, was die Anwesenheit einer hochgestellten Persönlichkeit aufzeigt.

### Rituale – auffallende Felsen und Höhlen

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Felsen „Pater und Nonne“ und benachbarte Höhlen bei Iserlohn in der Urgeschichte Orte für rituelle Handlungen waren und man in ihrer Nähe auf dem Burgberg Oestrich eine Burg errichtet hat. Schon in der Jungsteinzeit und auch in der Eisenzeit haben sich dort Menschen aufgehalten. Dies ist belegt, obwohl die damaligen Befestigungen im Früh- bis Mittelalter überprägt worden sind.



Spätbronzezeitliche Schwerter, Hagen-Boele  
// Foto: LWL/St. Brentführer



„Pater und Nonne“ mit Grürmannshöhle,  
Iserlohn-Oestrich // Foto: Sagurna, Stephan ©  
LWL-Medienzentrum für Westfalen

### Eisenzeit – vor 2.600 Jahren Siedlungen

In der rauen Bergwelt des Siegerlandes liegt das klimatisch günstige Becken bei Netphen. In diesem Raum haben seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. zeitweise Menschen gewohnt. Oberhalb hat man eine Wallburg errichtet. Sie besteht aus zwei Festungsringen und vorgelagerten Abschnittsbefestigungen; diese waren steinverblendet. In dem umwehrten Areal fand sich Keramik aus der Eisenzeit. Man weiß also, wann die Anlage errichtet wurde. Aus welchen Gründen dies geschah und wie lange sie existierte, muss noch erforscht werden.

### Jüngere Eisenzeit – Peripherie der keltischen Welt

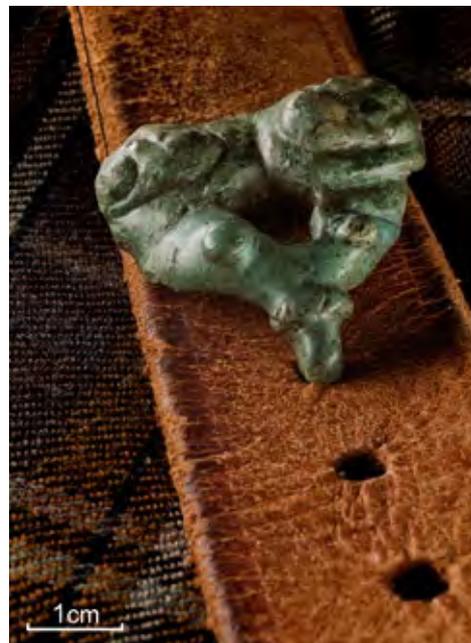
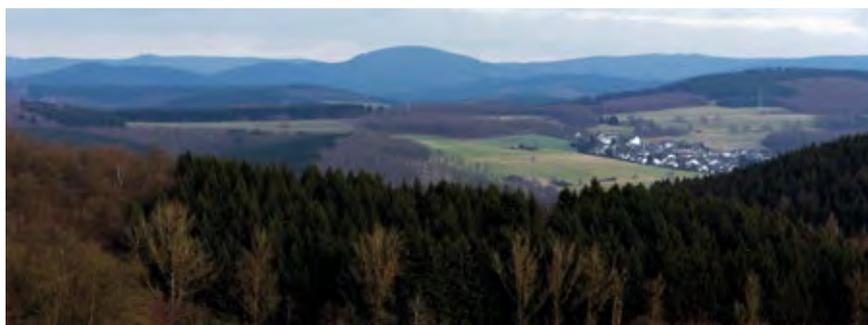
Berg- und Hüttenleute aus der keltischen Welt im Süden suchten während der jüngeren Eisenzeit wertvolle Erzressourcen, fanden diese im Siegerland und begründeten hier eine der bedeutendsten prähistorischen Montanlandschaften – und besiedelten das Mittelgebirge.

Eine eisenzeitliche Gürtelschnalle im keltischen Stil wurde an einem ehemaligen Verhüttungsplatz an der Wartestraße in Siegen-Niederschelden gefunden.

### Wallburgen – viele Geheimnisse

Nur von sehr wenigen Wallburgen weiß man genau, dass in ihnen Menschen gewohnt haben. Die meisten geben uns Rätsel auf: z. B. die Wallburgen Weilenscheid, Burbach und Kahle bei Meggen. Waren sie Versammlungsplätze oder gar rituelle Orte? Die besonderen Konstruktionen ihrer Befestigung offenbarte eine Grabung an der Anlage auf dem Gleiern bei Balve.

von links nach rechts: Wallburg  
Netphen // Fotos: LWL/M. Zeiler //  
Eisenzeitliche Gürtelschnalle im  
keltischen Stil, Siegen-Nieder-  
schelden // Foto: LWL/H. Menne



### Baugeschichte einer Burg – mehrere Bauphasen

Die Alte Burg nordwestlich von Bad Laasphe ist durch ihre verschiedenen Wallabschnitte, die mindestens drei Bauabschnitte erkennen lassen, die komplizierteste Wallburg des Wittgensteiner Landes. Die äußeren Wälle sind eisenzeitlich, weisen partiell vorgelagerte Gräben auf, und im Nordwesten ist sogar ein zeittypisches sogenanntes Tangentialtor erkennbar. Der innere und am deutlichsten ausgeprägte Befestigungsring wird durch ein Tor im Südwesten betreten und datiert bereits in das Frühmittelalter (Karolingerzeit).

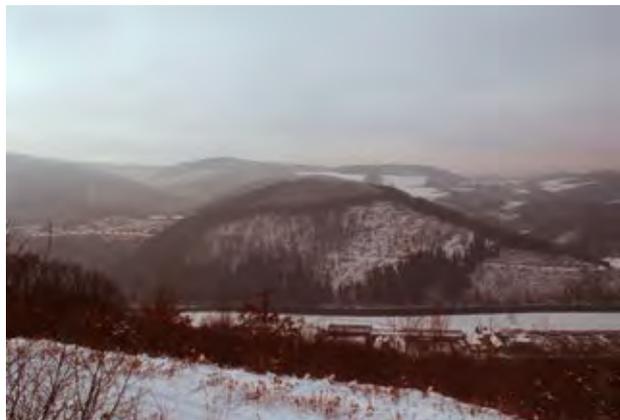
### Nachbarschaft zu Hessen – Einflüsse

Schon allein die Lage über dem Flusstal – in der Eisenzeit groß und weithin sichtbar – macht deutlich, dass die Burgen Dotzlar und Alte Burg Aue am Rande der Siedlungskammer des Edertales eine außergewöhnliche Bedeutung hatten. Die Alte Burg war massiv durch Holz-Erde-Barrieren und ein Torhaus gesichert, die Bezüge in die hessische Kulturlandschaft erkennen lassen. Mindestens ein eisenzeitlicher Hausgrundriss konnte innerhalb der Burg nachgewiesen werden – eine Seltenheit. Denn fast alle in Westfalen bekannten Wallburgen weisen keine Wohnbebauung auf.

Am Rande der Siedlungskammer bei Hesselbach (Bad Laasphe-Banfe) hatte die Wallburg Hesselbach zentralörtliche Funktion und belegt erste frühstaatliche Strukturen im Wittgensteiner Land. Sie liegt günstig zu Fernhandelsrouten in das Siegerland und in das Lahngebiet. Mit der Römischen Kaiserzeit brechen die archäologisch nachweisbaren Siedlungshinweise nahezu ab.

### Frühes Mittelalter – große Burgen

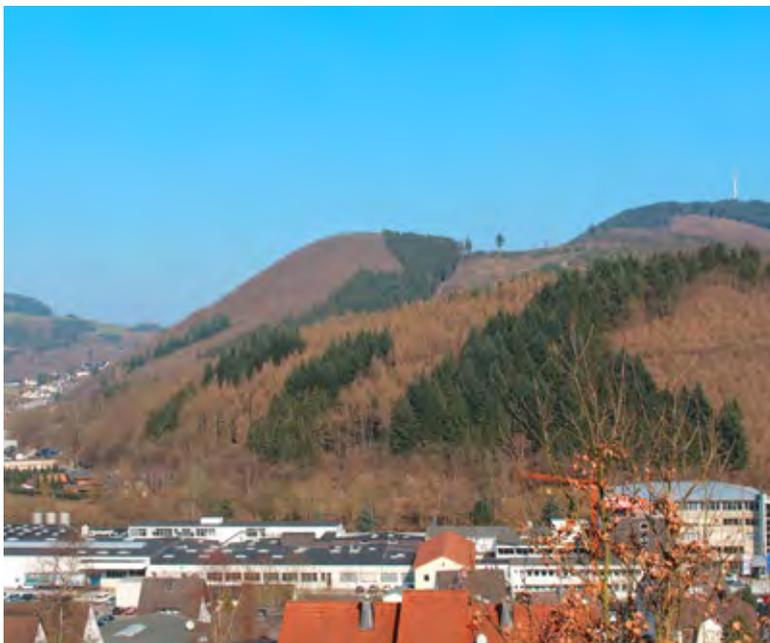
Wechselweise Hunnenburg, Nolkenburg oder auch Hünenburg wird die große mittelalterliche Wallburg auf dem Sundern bei Plettenberg-Ohle an der Lenne genannt. Sie besteht aus abgeboöschten Hangbereichen sowie teilweise langen Wallzügen, die das Kuppenareal des Bergs Sundern abriegeln. Die Befestigung datiert von der Karolingerzeit bis in das 12. Jahrhundert. Wallschnitte erbrachten mehrere Bauphasen, eine ältere Bauweise aus Holz und eine jüngere aus Stein. Ein abgegrenzter kleiner Bereich wird als Ruine einer jüngeren Burganlage gedeutet, die vermutlich in das Hoch- oder Spätmittelalter datiert.



Wallburg auf dem Sundern bei Plettenberg-Ohle // Foto: LWL/H. Menne



Historische Planzeichnung der Wallburg auf dem Sundern bei Plettenberg-Ohle // Archiv LWL-AfW Olpe



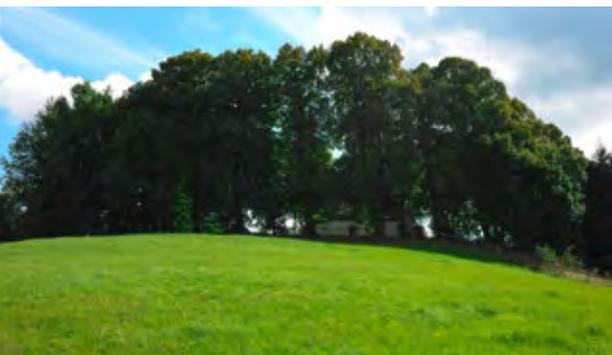
Wallburg Kahle, Lennestadt-Meggen // Foto: LWL/M. Zeiler



Ginsburg, Hilchenbach-Grund // Foto: LWL/H. Menne



Kapelle St. Johannes, Lennestadt-Oedingen  
// Foto: LWL/M. Philipps



Standort der Wallburg Oedingen, Lennestadt-Oedingen // Foto: LWL/M. Philipps



Altenberg bei Hilchenbach-Müsen  
// Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum

### Hochmittelalter – Macht

Ein massiger runder Turm beherrscht die Ruine der nassauischen Landesburg Ginsburg bei Hilchenbach-Lützel. Sie besteht hauptsächlich aus Bauelementen ab dem 12. Jahrhundert.

Archäologen haben nachgewiesen, dass hier aber vorher schon eine Vorgängerburg mit einem viereckigen Turm gestanden hat. Wahrscheinlich sind im Untergrund umfangreiche Strukturen der mehrhundertjährigen Nutzung der Burg verborgen. Die Ginsburg diente den Nassauern als Grenzschutz gegen Wittgenstein und Köln. Sie hat sogar europäische Bedeutung, denn hier fand ein wichtiges Ereignis statt: Prinz Wilhelm von Oranien plante zusammen mit den Obristen 1568 einen Feldzug gegen Spanien, der die Unabhängigkeit der Niederlande einleitete.

### Frühe Klosterkultur – Damen als Nonnen – heute ein Pilgerziel

Das Damenstift in der ehemaligen Befestigung Wallburg Oedingen bestand spätestens vom 10. Jahrhundert bis zur Aufgabe des Klosters im 16. Jahrhundert. Im Frühmittelalter wurde das Areal vermutlich durch eine Holz-Erde-Mauer befestigt, die zum Wall verfiel. Die Wallburg bei Lennestadt-Oedingen umfasst Anlagen des Mittelalters sowie der Neuzeit. Innerhalb der Wallanlage befindet sich die Kapelle St. Johannes. Sie ist von einem ovalen Baumkranz umschlossen und ist das Ende eines Kreuzweges mit 14 Stationen.



**Grube Victoria, Kreuztal-Burgholdinghausen**  
 // Foto: Peter Thomas, Deutsches Bergbau-Museum Bochum

### Siegerländer Montangeschichte – ein Lehrbuch

„Victoria“ und „Heinrichsseggen“ sind die klingvollen Namen auf dem Bergbauareal bei Kreuztal-Burgholdinghausen. Dieses umfasst den ältesten erhaltenen Tiefbau der Region und Fundstellen aller Montanepochen des Siegerlandes in einzigartiger Dichte. Spuren des Bergbaues von der Eisenzeit bis in das 20. Jahrhundert sind: außergewöhnlich gut erhaltene untertägige Grubengebäude, ausgedehnte Pingenfelder, Schlackenhalde und Fördereinrichtungen. Rennfeuerschlacken bezeugen die Abbauphasen der Eisenzeit und des Hochmittelalters. Die meisten Mundlöcher und Schachtpingen zeigen den Tiefbau der Neuzeit und der Industrialisierung auf.

### Bergbauareal mit Siedlung – silberne Zeiten

Ebenso wie in den Gruben Victoria und Heinrichsseggen prägte der Silberabbau den Altenberg bei Hilchenbach-Müsen. Er fand im 13. Jahrhundert statt. Dessen großen Umfang lassen zahlreiche Pingen erkennen. Holzverzimmerte Schächte führten zu den Erzgängen. Übertägig befanden sich Erzaufbereitungsanlagen. Internationales Interesse erregten die Zeugnisse der dazu gehörigen Bergbauwüstung: Grundrisse der Werk- und Wohnbebauung und sogar eines befestigten Wohnturmes auf der exponierten Kuppe. Auch umfangreiche Holzobjekte und seltene Textilien aus Gewebe und Leder sind im Grundwasserbereich wegen des Sauerstoffabschlusses erhalten.

Die Wallburg Kindelsberg östlich von Kreuztal-Krombach wurde möglicherweise niemals fertig gestellt und war innerhalb des Silbererzreviers vielleicht eine Festung der Kölner Erzbischöfe oder der mit ihnen konkurrierenden nassauischen Herrscher. Auf jeden Fall sollte sie den jeweiligen territorialen und wirtschaftspolitischen Anspruch repräsentieren und durchsetzen. Sie ist ein Kristallisationspunkt territorialer Erschließung eines der wichtigsten Buntmetallreviere des Mittelalters.



**Altenberg bei Hilchenbach-Müsen**  
 // Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum



**Wallburg Kindelsberg, Kreuztal** // Foto: LWL/H. Menne



**Schachtofen, Neuenrade**  
// Foto: LWL/H. Menne



**Schacht der Grube Rhonard, Olpe**  
// Foto: LWL/H. Menne



**Siegener Landhecke, Holzklauer Schlag,  
Freudenberg-Oberholzklau** // Foto: LWL/H. Menne

### Wandel von politischen Strukturen – Auf- und Niedergang

Römische Eroberungen und germanische Bevölkerungsverschiebungen um Christi Geburt führten zum Zusammenbruch der keltischen Welt und damit auch der Montan- und Siedlungslandschaften im südwestfälischen Mittelgebirgsraum. Über Jahrhunderte war das Gebiet nun nahezu menschenleer.

Erst im Frühmittelalter entstanden allmählich wieder politische Strukturen, die zur erneuten Auf siedlung führten. Insbesondere die Gewinnung von Eisen, Kupfer, Silber und später auch Blei – erleichtert durch große berg- und hüttentechnische Fortschritte – führte zur massiven und systematischen Erschließung der gesamten Region. Es entwickelte sich bei der Hermannszeche in Neuenrade ein bedeutendes Bergrevier kombiniert mit Metallverarbeitung als wirtschaftlicher Motor bis in das 20. Jahrhundert. Dieses Bergrevier wurde abgelöst durch das Ruhrgebiet. 1925 wurde der Betrieb der Hermannszeche endgültig eingestellt. Geblieben sind Bodendenkmäler und Ruinen der letzten Montanphase des märkischen Sauerlandes.

### Früher Tiefbau – Schachtpingen

Schon früh, spätestens im 15. Jahrhundert, ging man in den beiden Grubenfeldern „Henriette“ und „Alter Mann“ der Grube Emanuel nordwestlich Plettenbergs durch Schachtpingen in die Tiefe, um Bleiglanz zu fördern. Wahrscheinlich waren Salzsieder in Soest für ihre Siedepfannen die Hauptabnehmer. Hohlwegsysteme und -bündel weisen zumindest den Weg nach Norden.

### Dokument der Bergbaugeschichte – modernste Technik

Die Grube Rhonard bei Olpe war in der vorindustriellen Zeit einer der wichtigen Kupferproduzenten im deutschen Raum. Die erhaltenen Bodenrelikte dokumentieren die Bergbaugeschichte in der entscheidenden Wandlungsphase am Beginn der Industrialisierung. Untertage existierte im 17. und 18. Jahrhundert eine der frühesten und komplexesten Wasserhebemaschinen Südwestfalens. Für deren Betrieb wurden Wasserreservoirs und Kanäle gebaut, die teilweise heute noch sichtbar sind. Die Beherrschung des Grundwassers („Wasserkunst“) war für den intensiven Tiefbau entscheidend.

### Siegener Landhecke – politische, wirtschaftliche und religiöse Grenze

Die Siegener Landhecke dokumentiert die Wurzeln von politischer Gliederung und Religion des heutigen Westfalens. Noch heute verläuft hier die Grenze des Kreises Siegen-Wittgenstein.

Je nach Sichtweise wird die Grenze zwischen dem Nassauer und Kölner Territorium, die vom späten Mittelalter bis zur Neuzeit bestand, Siegener Landhecke oder Kölsches Heck genannt. Ineinander geflochtene Hecken machten als lebendige Zäune die Landwehr undurchdringlich. An den Schlägen, d.h. Durchlässen, waren Kontrollen stationiert. Später sicherte man mit Rohrwaffen auf Plattformen, den sogenannten Bastionen, die Grenze. Besonders die Bastionen nördlich Freudenberg und der Krombacher und Müsener Schlag beweisen die damalige Verteidigungskonzeption. Zudem kontrollierte man den Handel und erhob Zölle.

Der Kulturlandschaftliche Fachbeitrag und die Broschüre stehen im Internet zur Verfügung.



**DOWNLOAD UNTER:**

[www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft](http://www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft)

# 9. Jh.

Gründung der Pfarre Raumland

# 1067

Erstmalige Erwähnung des Kirchspiels Lüdenscheid

# 1072

Erste Urkunde über Attendorn

# 11. Jh.

Gründung der Stammburg der Wittgensteiner Grafen bei Laasphe

# 1202

Baubeginn der Burg Bilstein

# 13. Jh.

Silberabbau am Altenberg bei Müsen

# 1276

Stadterhebung von Menden

# 1353

Bau der Burg Klusenstein, Gründung der Planstadt Neuenrade

## Sichtbarer Glaube – Kirchen

An wichtigen Orten wurden schon früh Kirchen errichtet – wie zum Beispiel am Zusammenfluss von Eder und Oderborn. Hier erfolgte im 9. Jahrhundert von Mainz aus die Gründung der Pfarre Raumland. Die heutige Evangelisch-reformierte Kirche in Bad Berleburg-Raumland erbaute man Mitte des 13. Jahrhunderts als dreijochige romanische Hallenkirche mit eingezogener, halbrunder Apsis und Nebenapsiden. Der schlichte verputzte Bruchsteinbau gilt als frühestes Beispiel der regionalen Bau-tradition romanischer Hallenkirchen.



Im Zentrum des Ortes und auch des Lebens sollte die Kirche stehen. So befindet sich St. Johannes Baptist, der bedeutendste gotische Kirchenbau des Sauerlandes, inmitten von Attendorn – gegenüber dem damaligen politischen Zentrum, dem mittelalterlichen Rathaus. Das Gebäude ist bereits die vierte Kirche an dieser Stelle und ersetzt eine Kirche aus dem 13. Jahrhundert, deren romanischer Turm heute noch steht und nun einen zweifach gestuften Helm trägt. Die dreischiffige Hallenkirche wurde nach 1350 erbaut.



Ein besonders hohes Schiff und gleich mehrere auffallende Türme der Evangelischen Christuskirche fallen im Kern Plettenbergs auf. Der Westturm aus dem 12. Jahrhundert ist der älteste Teil. Um 1240 wurde eine spätromanische Hallenkirche mit schlanken, aufwändig gestalteten Chortürmen angebaut.



// Foto oben: LWL-DLBW/IStG  
// Fotos unten: LWL/M. Philipps



An der Hauptstraße in Wilnsdorf-Niederdielfen wurde 1902 bis 1903 – 10 Jahre vor dem Bau des Eisenbahnviaduktes Aubachtal – die Katholische Herz-Jesu-Kirche erstellt. Zusammen mit ihm beherrscht sie durch ihren Westturm mit hohem Glockengeschoss unter steilen Dreiecksgiebeln und einem hohen Spitzhelm das Ortsbild.



Auch in den Jahren 1907 bis 1909 wählte man für die Katholische Kirche St. Josef in Menden-Lendringens das Zentrum des Ortes. Die neugotische Basilika fällt im Ortsbild durch ihren Dachreiter und den Turm mit vorgelegtem Treppenturm auf.



Nicht nur im Mittelpunkt der Lüdenscheider Altstadt ist die Evangelische Erlöserkirche, sondern dazu noch markant auf einer Anhöhe. Sie bildet die Keimzelle der Stadt und demonstriert ihre Bedeutung für die Gesellschaft durch ihre Lage und durch ihren hohen Turm. Sie spiegelt die Geschichte Lüdenscheids wider: Das 1067 erstmals erwähnte Kirchspiel erhielt im 12. Jahrhundert eine Querhausbasilika mit einem Westturm aus verputztem Bruchstein, der 1785 mit einer neuen gestuften Barockhaube gekrönt wurde.

// Fotos: LWL/M. Philipps

Nach der Öffnung der Hönnetalschlucht Richtung Norden wird der Blick auf die Katholische Pfarrkirche St. Maria Königin des Friedens in Menden-Oberrödinghausen gelenkt. Die kleine Kirche sollte schon 1939 fertiggestellt sein. Der Krieg hat den Bau des einschiffigen Bruchsteinbaues bis 1948 verzögert. Ein hoher, spitzer Dachreiter sitzt im Eingangsbereich auf dem First des steilen Satteldaches.



Markant sind Kirchtürme, die oft originelle Spitzen haben. Die Bezeichnungen erinnern an Kopfbedeckungen. Ein hoher Turmhelm krönt den 1450 errichteten Westturm der Evangelisch-reformierten Kirche in Burbach-Würgendorf, deren kleiner verputzter Saalbau im Kern aus dem 13. Jahrhundert stammt.



Häufig verbindet man Zwiebelhauben mit Bayern. Aber auch die Evangelische Margarethenkirche in Kierspe zeichnet sich durch diese Form aus. Der Um- und Erweiterungsbau einer kleinen Hallenkirche des 14. Jahrhunderts wurde 1816 bis 1819 damit optisch aufgewertet.



// Fotos: LWL IM. Philipps



Eher typisch für Süddeutschland und Österreich ist die Welsche Haube. Verwandt mit den Türmen der Liebfrauenkirche in München ist die hohe geschwungene Bekrönung des Langhausdaches der St. Johannes der Täufer Kapelle in Kirchhunden-Flape.



Ungewöhnlich wie die Bezeichnung wirkt der gestufte Pyramidenhelm der Pfarrkirche in Lüdenscheid-Brüninghausen. Er passt zu dem im Jugendstil errichteten gewölbten Saal mit Emporenbau aus dem Jahre 1912.

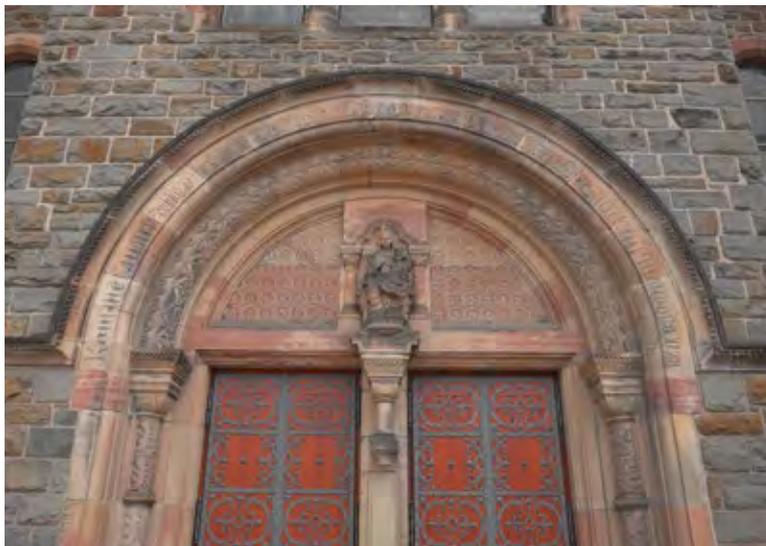


Nach einem Brand nutzte man 1814 in Neuenrade-Affeln die Gelegenheit, die Katholische Pfarrkirche St. Lambertus zu modernisieren. Eine Schweifhaube schmückt seitdem den gedrungene Westturm der um 1240 errichteten, dreijochigen Hallenkirche aus Bruchstein mit flach geschlossenen Nebenchören.

// Fotos: LWL/IM. Philipps

Man baute Kirchen aus Stein, vorzugsweise aus heimischem Bruchstein. Aber Kosten wurden nicht gescheut, um haltbare und auffallend „bunte“ Steine heran zu transportieren.

Vier Stufenportale aus Grünsandstein mit ornamentierten Tympana schmücken die Pfarrkirche von Balve. Sie stammen aus dem 12. Jahrhundert.



Der Neubau der zwischen 1915 und 1917 errichteten Katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul in Kirchhundem ist zwischen den schwarz-weißen Fachwerkhäusern ein Blickfang. Er besteht aus rötlichem Bruchstein mit farbig leicht abgesetzter Sandsteingliederung.



Die neubarocke Katholische Pfarrkirche St. Maria Magdalena in Menden-Bösperde besitzt besondere Fenster. Die Fenster-, Kämpfer- und Schlusssteine in Werkstein setzen sich vom Bruchsteinmauerwerk ab.



// Fotos: LWL IM. Philipps



Der Bruchsteinbau der Kirche St. Josef in Menden-Lendringen zeigt Gliederungen aus Buntsandstein. Ausdrucksvoll erscheint das große Maßwerksfenster der Westfassade.



Die Evangelisch-reformierte Kirche in Burbach entspricht dem Typ hessischer Querkirchen, wie man sie im östlich angrenzenden Oberhessen häufig findet. Sie spiegelt das theologische Verständnis ihrer Bauzeit (1774 bis 1776) wider und zeigt eine idealtypische, in Architekturtraktaten des 18. Jahrhunderts geforderte Gestaltung evangelischer Kirchen, die die Nähe von Priester und Gläubigen fördert.



Vor dem Wiener Kongress 1814/15, als die Zuteilung an Preußen erfolgte, gehörte der Kern des Siegerlandes zum Fürstentum Nassau-Siegen. An die Verknüpfung mit den Nassauer Fürstentümern erinnert die Evangelische Kirche in Freudenberg-Oberfischbach. Johann Friedrich Skell hat die 1796 errichtete Kirche als Nassau-Oranischer Hofgärtner und Bauinspektor/Baudirektor im Fürstentum Dillenburg und der Herrschaft Beilstein entworfen. Sie zeichnet sich durch einen dreiachsigen barocken Saalbau aus.

// Fotos: LWL/M. Philipps  
// Foto unten: LWL/N. Overhageböck

Im 19. Jahrhundert führten die Preußen „moderne“ klassizistische Formen ein. Beim Bau der Evangelischen Kirche in Bad Berleburg hat der preußische König höchstpersönlich die entsprechende Überarbeitung der Baupläne veranlasst, die 1857 bis 1859 umgesetzt wurden.

Die Kirche liegt oberhalb der 1825 nach einem Brand neu bebauten Schloßstraße und setzt sich als Bruchsteinbau aus bossierter Grauwacke mit Werksteingliederungen aus rotem Sandstein von den mit Schiefer verkleideten Häusern deutlich ab.



Seit der Liturgiereform 1963 soll der Priester den Gläubigen bei der Eucharistiefeier den Blick zuwenden. Der Altar wird in die Mitte der Gemeinde gezogen und die Bankreihen werden ringsum angeordnet. Entsprechend wurden Kirchen umgestaltet und neue Kirchen konzipiert. Der großräumige Kirchenraum von St. Maria Hilfe in Olpe-Sondern steht auf einem querrrechteckigen, polygonal differenzierten Grundriss. – Es galt die Entscheidung, Gläubige vermehrt in die Kirchenarbeit einzubeziehen. Die Konzentration von den Gebäuden Kirche, Pfarrhaus und Gemeindehaus sind der räumliche Ausdruck.



Der Begriff „Campanile“ ist vom italienischen „campana“ (Glocke) abgeleitet und erinnert an Venedig. So wie früher bei der Konstruktion von Turmhauben reizte es in den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts die heimischen modernen Architekten, den Kirchtürmen ein besonderes Gesicht zu verleihen. Zahlreiche Beispiele in Orten des südlichen Westfalens belegen dies: Attendorn, Iserlohn-Nussberg, Lüdenscheid, Lüdenscheid-Bierbaum, Olpe-Sondern, Olpe-Dahl, Schalksmühle-Dahlerbrück, Werdohl. Sie prägen oftmals einzigartig moderne Wohnviertel.

Der weiße schlanke Glockenturm der Evangelisch-lutherischen Christuskirche strahlt vor dem steilen Hang des Lennetales gegenüber dem Stadtzentrum Finnentrops.

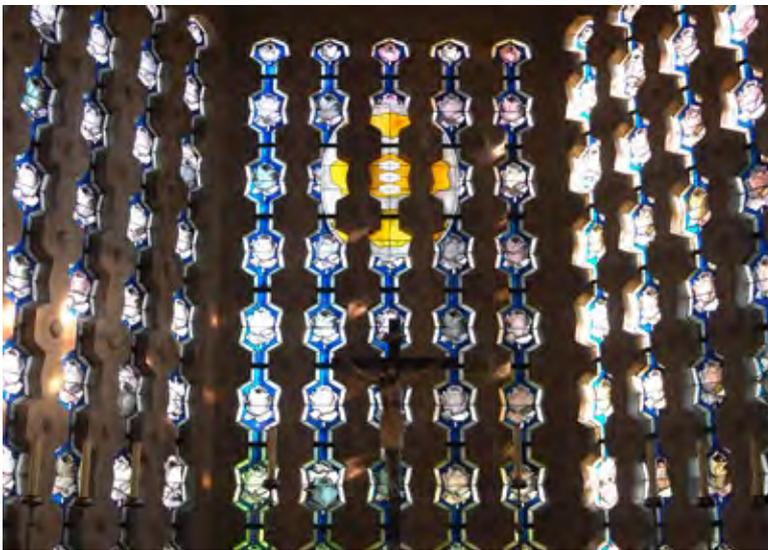


// Fotos: LWL IM. Philipps



Fenster beleben die Fassaden und Wände der Kirchen. Architekten spielen dem jeweiligen Zeitgeist entsprechend mit Formen und betonen diese mit „Fenstergewänden“, wirkungsvollen Einschnitten in das Mauerwerk mit steinernen Umrandungen. „Maßwerk“, filigrane Steinmetzarbeiten, gliedern die Bauten. Apsis, Lang- und Querhäuser sowie die Seitenschiffe schmücken Rundbogen-, Spitzbogen- und Lanzettfenster, einzeln oder auch dreibahnig. Eindrucksvoll sind Fensterrosen über Haupteingängen, zumal sie oft farbig reizvoll verglast sind.

Die Fenster wirken als Verzierung des schmucklosen Außenbaues der Katholischen Pfarrkirche St. Lambertus in Neuenrade-Affeln.



Auch Baumeister der Nachkriegszeit faszinierte die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten. Sie lassen das Licht fluten: durch rundbogige Lochfenster in die Katholische Pfarrkirche St. Marien/Bad Berleburg, durch Fensterbänder in die Evangelische Johannis-kirche/Iserlohn-Nußberg, durch Lochfenster in die Katholische Kirche St. Josef/Iserlohn-Stübbeken, durch hochliegende Horizontalfenster in die Evangelische Apostelkirche/Lüdenscheid-Bierbaum.

Eindrucksvolle Lichteffekte erzeugen die bunten Fenster in der Katholischen Kirche St. Josef/Kierspe.



Beispiel für den Wandel der Kulturlandschaft ist die Katholische Talsperrenkirche St. Marien (St. Maria Hilfe) in Olpe-Sondern. Sie ist der Ersatz für die 1965 vom Biggensee überflutete Howarder Kapelle. Der originelle Grundriss, die großzügige Gestaltung und besonders das unregelmäßige Zeltdach setzen Akzente in die vom Menschen geschaffene Seen-landschaft.

// Fotos: LWL/M. Philipps

## Sichtbarer Glaube – Kapellen

Viele kleine Kapellen stehen im ehemaligen Herzogtum Westfalen, das zum römisch-katholischen Kurköln gehörte. Es handelt sich vor allem um das Gebiet des heutigen Kreises Olpe und die Stadtgebiete von Menden und Balve.

Die Lahrkapelle ist auf einer Anhöhe bei Menden-Schwitten.



Unbedrängt von Gebäuden liegt die Kapelle St. Hubertus in Finnentrop-Weuspert. Ihre Schlichtheit ist typisch für diese Gegend. Die Bauweise wurde vom 16. bis in das 19. Jahrhundert fast unverändert ausgeführt.



Hoch oberhalb von Lennestadt-Elspe befindet sich die Kapelle St. Vitus. Ihre Einfachheit wird durch die rundbogigen und ovalen Fenster unterstrichen.



// Fotos: LWL IM. Philipps



Die Kapelle St. Matthias in Finnentrop-Altfinnentrop ist eine der ältesten Kapellen im südlichen Sauerland. Erste urkundliche Erwähnungen reichen bis in das Jahr 1383. Ein Kranz von Bäumen umgibt sie und verleiht ihr einen stimmungsvollen Charakter.



Im Zusammenhang mit den Freiheitskriegen als Kampf gegen Napoleons Herrschaft wurde der sechseckige Bau an der Mellener Straße in Balve gebaut. Sie ist die erste Kapelle des Kreuzwegs „Am Husenberg“.



Das Ziel des Kreuzwegs „Am Husenberg“ ist die St. Pius Kapelle, die abseits auf dem Husenberg oberhalb von Balve liegt. Sie mahnt an unruhige Zeiten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Sie sollte ein sichtbares Zeichen sein für die Unterstützung des Papstes Pius IX im Kulturkampf, den Konflikt zwischen Vatikan und dem Preußischen Staat über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Die Kapelle kann als Zeugnis des Balver Widerstands gegen die preußisch-staatliche Bevormundung der Kirche gewertet werden.

// Fotos: LWL/M. Philipps

## Klöster – religiöse Gemeinschaften

Die Evangelische Gnadenkapelle in Finnentrop-Fretter wurde 1953 nach einem Modellentwurf des landeskirchlichen Bauamtes erstellt. Für die Vertriebenengemeinden in den Diasporagebieten Münsterland, Paderborner Land und Sauerland wurde der Kapellentyp mit bescheidenen Nebenräumen, teils sogar mit Wohnungen, entwickelt.



Die ehemalige Klosteranlage Stift Keppel in Hilchenbach-Allenbach gibt einen Eindruck über die Größe und Bedeutung dieses Areals. Als Prämonstratenserinnenkloster wird es erstmals 1239 erwähnt. Das stattliche Neue Haus geht auf das Jahr 1733 zurück.



Auf dem Kimicker Berg in Olpe steht das Kloster der Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung und ist als umfangreicher Gebäudekomplex städtebaulich dominant. Erbaut zwischen 1963 und 1967 demonstriert es, dass nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Frauen Mitglieder dieser Gemeinschaft wurden. Die Klosterkirche ist in das Mutterhaus integriert. Dennoch ist sie durch ihre zeitgemäße Form auffallend. Die ovale Apsis tritt nach außen vor und der fünfeckige Gemeinderaum ragt hoch auf. Ein oben umlaufendes Lichtband bildet den markanten Abschluss.



// Fotos: LWL IM. Philipps

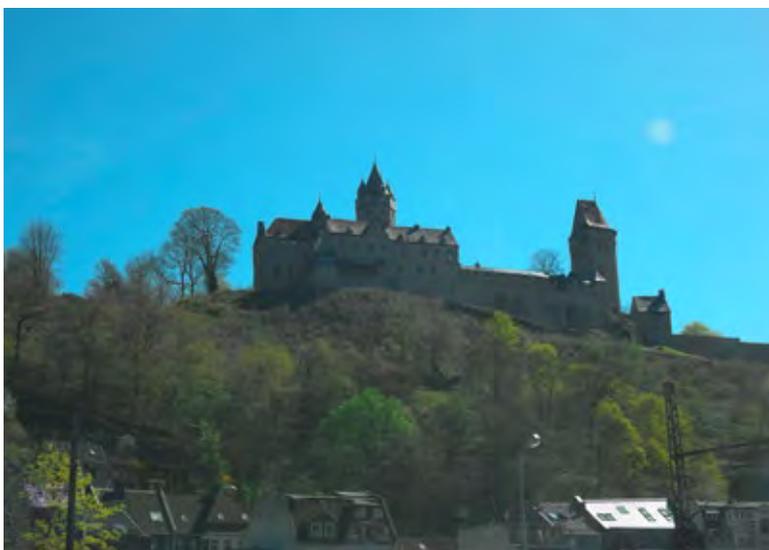


## Zeichen von Schutz und Herrschaft – Burgen

Gerne hoch oben auf schmalen Felsvorsprüngen erbaute man zur Sicherung des Territoriums Burgen. Die Lage bot nach allen Seiten einen guten Überblick in die Ferne und diente der Machtdemonstration. Die Burg Bilstein in Lennestadt-Bilstein gibt einen Eindruck.



Die Burg Klusenstein war eine Grenzfestung gegen die Grafen von Arnberg. Sie liegt am Rande der Hochfläche bei Hemer-Deilinghofen oberhalb des Hönnetales. Sowohl vom Tal als auch vom Gut Bängsen aus ist sie auffallend sichtbar. Die Gebäude – ein schlichtes Burghaus, der Gutshof, ein Stallgebäude und ein Wirtschaftsgebäude – stammen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Errichtet wurde die Höhenburg im Jahre 1353 durch den Drost Gerhart von Plettenberg für den Grafen Engelbert III. von der Mark.



Die Burg Altena sieht aus wie der Inbegriff einer historischen Burg. Tatsächlich ist die ursprüngliche Burg aus dem 12. Jahrhundert 1672 und 1696 teilweise abgebrannt und wurde nach einem Wettbewerb mit intensiven Diskussionen 1907 bis 1916 neu aufgebaut. Sie ist ein Beispiel für den Umgang mit historischer Bausubstanz im Kaiserreich. Man spricht von „historisierenden“ Formen. Umfangsmauern, Friedrichspforte und Mitteltor sowie der neue Palas sind weitgehende Neuschöpfungen. Alte Bausubstanz blieb im alten Palas, dem oberen Tor und dem Bergfried erhalten.

// Fotos: LWL/M. Philipps

## Repräsentation und Herrschaft – Schlösser, Herrenhäuser, Güter

Häufig wurden Burgen erweitert oder sogar ersetzt. Nach 1506 haben die Grafen von Sayn-Wittgenstein das Schloss Berleburg ausgebaut. Der Nordflügel enthält Reste der mittelalterlichen Burg und der Gebäude aus den Jahren 1555 bis 1557. Im 18. Jahrhundert entstanden die West- und Südflügel. Trotz ihrer unterschiedlichen Entstehungszeiten erheben sich die drei Flügel des Schlosses als zwei- und dreigeschossige Putzbauten harmonisch über einem nahezu symmetrischen Grundriss. Zum Schloss gehört die barocke bis neobarocke Gartenanlage. Im Tiergarten sind das Wegenetz und Teiche aus dem 18. Jahrhundert erhalten.



Zunächst gehörte das Obere Schloss in Siegen dem Grafen von Nassau und dem Erzbischof von Köln gemeinsam. Seit 1607 war es die alleinige Residenz der Grafen Nassau-Siegen, bis es preußischer Besitz wurde und 1888 von der Stadt Siegen erworben wurde. Als Stammburg der Nassauer hat sie für die Region eine besondere Bedeutung, die durch ihre erhöhte Lage über der Stadt unterstrichen wird.



Relativ schlicht wirkt das Schloss Schwarzenau in Bad Berleburg-Schwarzenau, der ehemalige Witwensitz der Grafen von Wittgenstein. Die Lage an der Eder und der hübsche Park mit barocken Putten in Eibenhecken sorgen für ein geruhames Ambiente. Dies können wir gut von der Ederbrücke aus erkennen.



// Fotos: LWL IM. Philipps



Luxuriös präsentiert sich im Hundental das ab 1676 erbaute Schloss Adolfsburg in Kirchhundem-Oberhundem. Das barocke Wasserschloss aus rötlichem Bruchstein war das Jagdschloss und der Alterssitz von Johann Adolf von Fürstenberg.



Wassergräben umgeben schützend das Schloss Wocklum in Balve-Beckum und betonen durch ihre Spiegelung die Größe der Anlage. Das Haupthaus, das Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut wurde, ist zweiflügelig. Auch das Ökonomiegebäude ist groß. Ein Torhaus ergänzt das Ensemble.



Gut erhalten ist die Gräftenanlage des Hauses Rhade op de Volme (auf der Volme) in Kierspe. Schon 1003 erwähnt als Schenkung des Erzbischofs Heribert von Köln an das Kloster Deutz, zeitweise im Besitz der Familie Neuhoff auf dem nahe gelegenen Schloss Neuenhof, wurde es 1916 durch den Düsseldorfer Gießereihaber Johann Gottlieb Schwietzke erworben. Er ließ es in einem neubarocken Stil umbauen.

// Fotos: LWL/M. Philipps

Dem bürgerlich wirkenden Gut Linschede, bei Neuenrade-Altenaffeln einsam inmitten von Wäldern gelegen, sieht man nicht an, dass hier seit dem 16. Jahrhundert ein Rittergut belegt ist. Dieses ist 1808 abgebrannt. Ein großzügiger Landsitz wurde 1846 neu erbaut und 1922 erweitert.



Schlösser und Herrenhäuser sind nicht nur herrschaftliche Wohnhäuser gewesen, sondern meist Güter mit Land- und Forstwirtschaft. Der Schornstein des Gutes Lenninghausen in Iserlohn-Hennen verrät eine Nutzung als Kornbrennerei. Er gehört zu dem architektonisch interessanten zweigeschossigen Brennereigebäude aus Backstein. Die heutige Hofanlage wurde im 19. Jahrhundert errichtet. Wie bei einem französischen Schloss der Renaissance sind die Wirtschaftsgebäude in der Formierung eines Cour d'honneur, eines Ehrenhofes, um das Herrenhaus gruppiert. Auch das zweieinhalbgeschossige Wohnhaus mit klassizistischem Anklang und der gepflegte Garten am Hang der Ruhrterrasse zeugen vom Geschmacksempfinden ihrer Erbauer.



Ebenso der Allehof in Neuenrade-Küntrop, 1904 erbaut, offenbart eine bewusste charaktervolle Bauweise. Die Fassadengestaltung geht auf heimische Architekturen des 18. Jahrhunderts zurück, wurde aber in zeitgemäße Formen übersetzt. Ziel war es, eine geschlossene, malerisch wirkende und in der heimatischen Bautradition begründete Hofanlage in harmonischer Verbindung mit dem Landschaftsbild zu schaffen. Dieses damalig neuartige Konzept ist bis heute erkennbar.



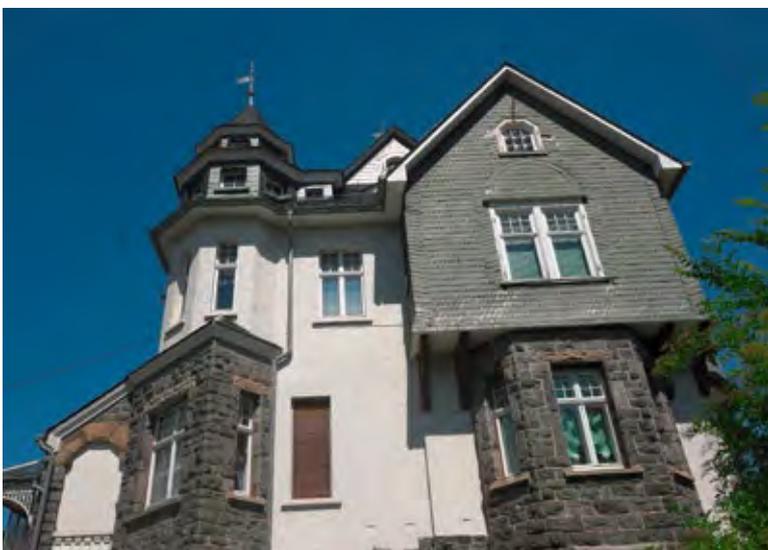
// Fotos: LWL IM. Philipps



1796 in Hemer-Sundwig erbaut: ein klassizistisches Haus aus Bruchstein, zwei Geschosse, fünf Achsen, ein mächtiger Kellersockel, die Fenster mit Werkstein eingefasst, eine prachtvolle weiße Verfugung, ein imposanter Dreiecksgiebel mit Rundfenster, eine einladende Freitreppe, aber eine abgrenzende Steinmauer und ein hohes Tor. So zeigte sich der Fabrikant Stephan Lührmann als potenter Kaufmann und Fabrikant. Nach ihm wurde sogar der Stadtteil Stephanopel benannt, inspiriert von Ortsnamen auf dem Balkan, eine Handelsregion des Unternehmens.



Vermutlich schlicht wurde 1813 im Versetal das Wohnhaus eines Unternehmers erstellt. Nachdem es 1900 Robert Plate erworben hat, wurde es um 1921 umgestaltet. Aus dieser Bauphase stammt der Turm mit geschweifelter Haube und Laterne.



Wie ein Schlösschen sieht die Villa Hedwig in Netphen-Deuz aus. Eine besondere Zierde bilden die beiden Türme und der Fenstererker auf geschnitzten Holzkonsolen. Man sieht, dass es um 1900 im Siegerland wirtschaftlich aufwärts ging. Der Besitzer des Walzenwerkes Irle war in der Lage, seiner Tochter Hedwig ein Gebäude zu schenken – so wie auch seinen weiteren drei Töchtern.

// Fotos: LWL / M. Philipps

## Ausdrucksstarke Produktionsstätten – Wirtschaften in der Region

Es war eine große Errungenschaft, das fließende Wasser für sich arbeiten zu lassen und mit Wasserrädern Mahlwerke in Bewegung zu setzen. Die Klusensteiner Mühle im Hönnetal geht vermutlich auf das 14., vielleicht sogar auf das 12. Jahrhundert zurück. Um 1800 wurde sie von Zeitgenossen als romantisch empfunden und in Reisebeschreibungen skizziert. Von der Burg Klusenstein aus kann man sich einen guten Überblick verschaffen.



An der Orke, einem Zufluss der Hönne, nutzt die Wocklumer Kornmühle – geschichtlich verknüpft mit dem Schloss Wocklum – das „verlorene“ Wasser der Luisenhütte.



Auf der Preußischen Uraufnahme um 1840 sind zahlreiche Hammerwerke eingetragen. Sie stellen Talabschnitte als „Produktionsgassen“ der damaligen Zeit dar. Bei Lüdenscheid-Brüninghausen liegt am Oberlauf der Verse der Bremecker Hammer. Er ist ab 1753 nachweisbar und besitzt sein heutiges Aussehen seit 1880. Mit seinen Geräten und Maschinen war diese Schmiede schon eine kleine Fabrik, in der hochwertige Waren, z. B. Fingerhüte und Tabakdosen hergestellt wurden.



// Fotos: LWLIM. Philipps



Im Schleipetal, einem Seitental der Volme, liegt ein Hammerwerk, dessen ursprüngliches Alter nicht bekannt ist. 1815 wurde es anlässlich seines Kaufes erstmals schriftlich erwähnt. Der Betrieb lief wohl so gut, dass die Besitzer fünf Jahre später ein stattliches Wohnhaus erstellten. Sie organisierten als Reidemeister den Betrieb vom Ankauf des Roh-eisens im Siegerland über die Verarbeitung bis zur Abgabe an Kaufleute. Das Hammerwerk lag nahe zur Volmer Eisenbahn. Der Aufschwung ermöglichte die Erweiterung zu einer Fabrik, in der alle Arbeitsgänge zur Herstellung der Breitwaren unter einem Dach waren. Dies waren Spaten, Schüppen, Hacken, Rübenheber.



Wasserkraft, Eisenerze und große Wälder zur Herstellung von Holzkohle begünstigten den Standort für eine frühe Eisenschmelze im Orketal bei Balve-Beckum. Hier wurde dann 1748 eine Eisenhütte errichtet, die ihren Namen Luisenhütte 1835 bekam, als Johann Ignatz von Landsberg-Velen sie übernommen und nach seiner Gattin benannt hat (Bild rechts). 1854/55 wurde die Anlage modernisiert. Dennoch kam 1865 das „aus“. Der Einsatz von Koks war neuester Standard und die Hüttenwerke im Siegerland besaßen nun einen Standortvorteil. Sie wurden über die 1861 fertiggestellte Lennetalbahn Hagen-Siegen mit Kohle aus Zechen des Ruhrgebietes versorgt. Dasselbe Schicksal ereilte – trotz technischer Umrüstungen und hochwertiger Maschinen – 1866 die Wendener Hütte (Bild links).



Während man die auf Wasserkraft gestützten Eisenhütten aufgeben musste, gründeten Kaufleute 1873 in Siegen-Geisweid die Bremer Hütte. Der „Monte Schlacko“, der überwiegend aus deren Hochofenschlacke besteht, ist der auffällige Beweis für die blühende Eisenproduktion in und um Siegen am Anfang des 20. Jahrhunderts. Er ist eine Spitzkegelhalde und überragt ca. 120m das Fernbachtal. 1930 wurde schließlich auch die Bremer Hütte stillgelegt. Den Konkurrenzkampf hat das Ruhrgebiet mit seiner Steinkohle als Basis gewonnen.

// Fotos: LWL / M. Philipps  
// Foto unten: Bob Ionescu

Auf 1725 geht der Meggener Bergbau zurück, dessen Grundlagen Blei-, Zink-, Schwefelkies- und Schwerspat-Lagerstätten sind. Diese weltweit gesehen sehr umfangreichen Ressourcen ruhten dann wenig genutzt untertage, bis die Erschließung des Lennetales durch die Ruhr-Sieg-Bahn 1861 den Abtransport ermöglichte – sogar in das Ausland. Politische und wirtschaftliche Gründe führten zu Krisen und Hochblüten. Die wirtschaftliche Kraft der Firma „Gewerkschaft Sachtleben“ manifestiert sich in stilvoller Architektur der Baukörper, insbesondere der neobarocken Schaufassade des Maschinenhauses. Selbst das Umspannwerk, ein verputzter Ziegelsteinbau von 1920, wirkt repräsentativ.



Zur Erzeugung elektrischen Stromes wurde 1916 – gleichsam der Tradition folgend – an der Lenne bei Werdohl das Kraftwerk Wilhelmsthal (siehe Bild) gebaut. Schon die Preußische Uraufnahme um 1840 zeigt diesen Mühlen- und Hammerstandort. Die nahe gelegene ehemalige Fabrik Basse & Selve hat sich aus einer Sägemühle entwickelt. Das oberhalb gelegene Stauwehr sorgt seit 1926 für eine zuverlässige Wasserführung.



Fabriken sind der Inbegriff von Gebrauchsarchitektur. Dies hinderte allerdings nicht die Eigentümer, sie aufwendig und geschmackvoll entwerfen zu lassen – weder in der Vergangenheit noch in jüngeren Zeiten. Schließlich repräsentieren sie die Potenz des Unternehmens. Namhafte Architekten wie Ernst Kuhlmann, Kiessler + Partner und Schneider + Schumacher schufen die Fabrik- und Verwaltungsbauten der Leuchtenfabrik ERCO in Lüdenscheid.



// Fotos: LWL I.M. Philipps



Nicht nur repräsentative Bauten, sondern auch kleinmaßstäbige Bauwerke zeichnen den Landschaftscharakter aus. Korn- und Haferkästen gehörten vom 16. bis 18. Jahrhundert zu jedem Bauernhof. Das Saatgut und die Vorräte waren durch Mäusefeiler geschützt. Steine brachten Abstand zur Bodenfeuchtigkeit. In Lüdenscheid-Brüninghausen ist dies gut zu erkennen (Bild Mitte links).

Phantasie reich gestaltet sind Transformatorenhäuschen in der Region, wie in Meinerzhagen-Neuhöhlinden (Bild oben). Gerne verwendete man heimische Materialien als Verkleidung und Dachbedeckung, wie in Bad Berleburg-Schwarzenau (Bild Mitte rechts und unten) den Schiefer. Die Tür aus Eisen ist kunstvoll verziert.



// Fotos: LWL / M. Philipps

## Öffentliche Gebäude – außergewöhnlich gestaltet

Der Begriff „Siegerländer Kapellschule“ drückt schon aus, dass diese Einrichtungen eine Besonderheit der Region sind. Genehmigt hat sie 1567 Johann VI. Graf von Nassau-Dillenburg. Er öffnete die Dorfkapellen für den Unterricht mit einem eigenen Schulmeister. Sie sehen mit ihren Türmchen aus wie Kapellen, werden aber gleichzeitig als Schulen genutzt. Die Fachwerkkapelle in Siegen-Eisern stammt aus den Jahren 1774/75. Ihr verschiefertes Dachreiter mit hohem Spitzhelm bildet den optischen Mittelpunkt des Ortes.



Eine ganz andere Dimension weist das Walburgis Gymnasium in Menden auf. Es wurde 1930/31 als Katholisches Lyzeum mit Internat erbaut und besteht aus einem Schul- und einem Kapellenflügel. Der Baukomplex wirkt nahezu wie ein Kloster. Die neusachliche Gestaltung lässt eine besondere Wirkung des Erkers an der Vorderfront zu, der das Zimmer und auch die herausragende Stellung der Direktorin betont.



// Fotos: LWL IM. Philipps



Die Gesamthochschule Siegen, 1972 gegründet, weist trutzige Stilelemente auf. Die Lage auf dem Haardter Berg und Erschließungstürme sind ein weithin sichtbares Zeichen der neuen Universitätslandschaft. 1968 hatten die Ministerpräsidenten Deutschlands ein Abkommen beschlossen, das den Fachhochschulen einen hohen Status verlieh. Die Tradition der historischen Universitätsstädte wurde durchbrochen, Hochschulstandorte wurden geschaffen.



Die „Alte Vogtei“ ist der etwa 500 Jahre alte nassauische Amts- und Gerichtssitz in Burbach. Im 17. Jahrhundert hat man entsprechend der Bedeutung den stattlichen Fachwerkbau errichtet. Der ehemalige Gerichtssaal befindet sich ganz oben im immerhin dreigeschossigen Gebäude. In der nahe gelegenen Zehntscheune wurde die Naturalsteuer abgeben und aufbewahrt.



Der Kreis Altena, 1753 durch die Preußen eingerichtet, wurde – nach wechselvoller Geschichte – 1968 im Zuge der Kommunalen Neugliederung in Nordrhein-Westfalen aufgelöst. 1895 benötigte man ein Kreishaus. Während man es erbaute, war der Wiederaufbau der Burg in der Diskussion. Heute ist das Kreishaus ihr städtebauliches Pendant.

// Foto oben: Bob Ionescu  
 // Fotos Mitte und unten: LWL/M. Philipps

Die Schützenhalle in Lüdenscheid wurde 1899/1900 errichtet. Die bürgerlichen Vereine waren damals so reich, dass sie sich einen großen neubarocken Massivbau mit einer imposanten Schauseite und einem seitlich angeordneten Turm leisten konnten – auf erhöhter Stelle für alle erkennbar.



Von Ferne sieht der Gebäudekomplex in Burbach-Würgendorf eher wie ein Kloster aus. Doch der hohe Turm täuscht. Er war das Wasserreservoir für die Pferde des dreiflügeligen Heimhofes, der 1917 durch die Firma Dynamit Nobel als Betriebshof erbaut wurde. 1955 wurde in den ehemaligen Pferdeställen ein Theater eingerichtet, dessen Inventar noch erhalten ist.



Nicht nur stattliche Gebäude prägen die Kulturlandschaft, sondern auch kleine wie die Backhäuser. Sie sind der Einführung einer Holz- und Waldverordnung im Jahre 1562 geschuldet, für die Johann VI. Graf von Nassau-Dillenburg zeichnet. Holz sollte gespart und Brände mussten in den Häusern vermieden werden. Regelmäßig hat man dort gemeinsam Brot zubereitet. Abgelagertes Holz aus dem Hauberg und Reisigbündel, „die Schanzen“, lieferten die Energie. Das Backhaus in Siegen-Eisern steht neben der Kapellenschule.



// Fotos: LWL IM. Philipps



Spätestens  
im 15. Jh.

Grube Emanuel bei Plettenberg –  
Bergbau untertage

nach 1506

Ausbau des Schlosses Berleburg

1533 / 1579

Einführung des lutherischen/  
des reformierten Bekenntnisses in Siegen

1562

Holz- und Waldverordnung durch  
Johann VI. Graf von Nassau-Dillenburg

17./18. Jh.

„Wasserkunst“ in der Grube Rhonard bei Olpe

ab 17. Jh.

Karfreitagsprozession  
„Mendener Kreuztracht“

1. Mai 1711

„Güldene Jahnordnung“ –  
Sicherstellung des Holzkohlebedarfs

05. //

Vielfalt der Kulturlandschaft –  
Charakterzüge

# Orte, Baukultur und Siedlungsstrukturen verschaffen der Region ihr Ansehen.

Das Kapitel gibt mit Beispielen und Schlaglichtern Auskunft über historische Stadt- und Ortskerne und Siedlungsstrukturen sowie ihre regionaltypische Baukultur. Manifestierte historische Ereignisse und Zustände werden an kulturlandschaftsprägenden Kulturgütern aufgezeigt. Elemente und Strukturen, die den Charakter der Kulturlandschaft prägen und ihr einen Wert geben, werden in ihrem historischen Kontext erklärt.

## Historische Stadt- und Ortskerne – Brennpunkte des Lebens

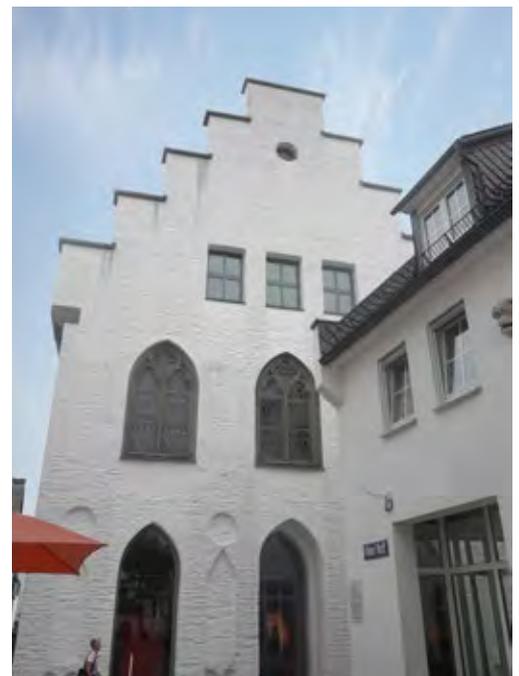
Unbestritten sind Städte und Dörfer, besonders ihre Kerne als Mittelpunkt des sozialen Lebens, wesentliche Mosaiksteine der Kulturlandschaft. Diese Ortskerne sind hoch- bis spätmittelalterliche Stadtgründungen, die teilweise schon im Frühmittelalter ihren Ursprung haben. Sie sind Bodenarchive der Stadtgeschichte und geben Auskunft über Wohn-, Sakral-, Festungs- und Wirtschaftseinrichtungen. Mit ihrem Grundriss und ihren Bauwerken berichten sie über die Siedlungsentwicklung. Breite und Winkel der Straßen und Plätze bestimmen die räumliche Orientierung. Die Straßenzüge verdanken insbesondere den Fassaden und Dächern der Gebäude ihre Eigenart. Erhaltene Architektur, Baumaterialien und Ausgestaltung entsprechen dem jeweiligen Zeitgeist und Geschmack. Sie übermitteln die soziale Stellung der Erbauer und ihren wirtschaftlichen Status in der Zeitepoche.

## Stadtgründungen – in günstiger Lage

Das Klima ist gut in der „Attendorf-Elster Doppelmulde“, einer Senke im Sauerland. Das Kalkgestein ist Ausgangsmaterial für fruchtbare Böden. Schon in urgeschichtlicher Zeit war die Gegend für Menschen attraktiv. Zwei historische Fernverkehrsstraßen kreuzten in verkehrstechnisch günstiger Situation das Biggetal. Hier entwickelte sich Attendorf. 1072 wird es erstmals urkundlich erwähnt, war aber schon zur Zeit Karls des Großen eine Urpfarre, ein Ort der Christianisierung und schließlich Zentrum der Territorialschließung durch die Kölner Erzbischöfe. 1222 erhielt der Ort das Soester Stadtrecht. 1255 wurde Attendorf ein Mitglied der Hanse. Pest, Kriege und Großbrände mussten die Einwohner im Laufe der Geschichte überstehen.



Freudenberg  
// Foto: LWL I M. Philipps



Rathaus, Attendorf  
// Foto: LWL I M. Philipps

Der Kulturlandschaftliche Fachbeitrag und die Broschüre stehen im Internet zur Verfügung.



**DOWNLOAD UNTER:**

[www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft](http://www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft)



Bad Laasphe // Foto: LWL/M. Philipps

### Grundrisse – parallel, kreisförmig, quadratisch

Schon seit dem 8. Jahrhundert ist an der Mündung der Laasphe in die Lahn eine Siedlung bezeugt. Auf einem Bergsporn ist im 11. Jahrhundert die Stammburg der Wittgensteiner Grafen entstanden. Diese haben 1127 dem Ort Laasphe zu ihren Füßen die Stadtrechte verliehen. Drei parallele Längsstraßen mit schmalen Verbindungen bildeten den Grundriss. Trotz der Stadtbrände in den Jahren 1822 und 1906 ist er noch erhalten.

Ganz anders bildet ein dicht bebauter Kirchring den Mittelpunkt von Lüdenscheid. In konzentrischen Kreisen vollenden Straßen seinen kreisförmigen Grundriss. 1067 wurde Lüdenscheid erstmals erwähnt, seit 1268 ist es eine Stadt. Die Altenaer Straße verlässt die Altstadt Richtung Norden. Ihre Industrieansiedlungen und die nahe gelegenen Wohnsiedlungen des späten 19. Jahrhunderts sind die Folge der nach 1871 blühenden Buntmetallindustrie. Seit dem ausgehenden Mittelalter wurde im Umfeld der Stadt Raseneisenerz abgebaut.



Lüdenscheid, Altenaer Straße // Foto: LWL/M. Philipps

Neuenrade ist jünger als Laasphe und Lüdenscheid, nicht gewachsen, sondern geplant – exakt wie ein Schachbrett. Die Straßennamen „Erste, Zweite, Dritte Straße“ sind typisch. Anlass war der Befestigungswille der Grafen von der Mark gegen die Landesherren der Umgebung. Ab 1353 hat Gerhard von Plettenberg hier eine Burg und eine kleine befestigte Stadt gebaut.

Aber auch unregelmäßige Straßenführungen gibt es, wie bei klassischen Haufendörfern. Eindeutige Beispiele sind Raumland, Arfeld, Schwarzenau und Beddelhausen im Wittgensteiner Land.



„Erste Straße“, Neuenrade // Foto: LWL/M. Philipps



Teufelsturm, Menden  
// Foto: LWL-DLBW/IStG

### Im Besitz der Kölner Erzbischöfe – immer katholisch

Menden ist ein frühes Zentrum der Kölner Herrschaft in Westfalen und wurde 1276 zur Stadt erhoben. Verschiedene Landesherren stritten um diese Grenzregion. Wall und Graben waren notwendig. Die im 14. Jahrhundert entstandene Befestigung ist noch gut ablesbar. Der Düwelsturm ist einer der ehemals 12 Wehrtürme. Trotz mehrerer Zerstörungen war Menden immer im Besitz der Kölner Erzbischöfe und blieb immer katholisch. Der Kreuzweg vom Nordwall bis auf den Rothenberg ist ein eindrucksvolles Zeugnis der Volksfrömmigkeit. Die „Mendener Kreuztracht“, eine Karfreitagsprozession, geht in das 17. Jahrhundert – gezeichnet vom 30jährigen Krieg, Pest, Hexenverfolgung und Stadtbränden – zurück.

### Beengte Wohnsituation – der rote Hahn

Die Geschichte vieler Städte ähnelt sich: wie ein brennend-roter Faden wird sie von Brandereignissen durchzogen. Die Verwüstungen sind in Archiven und im Gedächtnis festgehalten. Manchmal wurde fast die ganze Bausubstanz zerstört. In Freudenberg blieb am 9. August 1666 nur ein Haus verschont. Wir können aber konstatieren, dass die Grundrisse der Städte nahezu erhalten geblieben sind. Grundstücksgrenzen und Besitzverhältnisse pausten sich gleichsam immer wieder in die dritte Dimension – in das Stadtbild – durch. Heutige Kleingewässer in Ortschaften haben oft ihren Ursprung als historische Brandweiher.

Effektiv waren die Bauverordnung und die Feuerlöschordnung der preußischen Regierung Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Gründung der „Westfälischen Provinzial-Feuer-Societät“ mit Sitz in Münster war hilfreich. Sie geschah 1836 auf Betreiben des Oberpräsidenten Ludwig von Vincke.



Plakette der „Provinzial-Feuer-Societät“ // Foto: LWL/M. Philipps

Kreuzweg, Menden // Fotos: LWL/M. Philipps



**Haus Isern, Rönsahl**  
// Foto: LWL / M. Philipps



**Servatiuskirche, Rönsahl**  
// Foto: LWL / M. Philipps



**Rönsahl**  
// Foto: LWL / M. Philipps



**Bad Berleburg**  
// Foto: LWL / M. Philipps

### **Einfluss des Preußischen Staates – in der Provinz**

Altena, Berleburg, Iserlohn, Olpe und Siegen waren die preußischen Kreisstädte im südlichen Westfalen. Die Kreise wurden ab dem 1.1.1839 als Landkreise bezeichnet. Nicht überall haben die Preußen allzu deutliche Spuren hinterlassen. Aber Karl Friedrich Schinkel war in seiner Funktion als „Geheimer Oberbaurat“ für öffentliche Bauten verantwortlich und nahm darüber hinaus Einfluss, wie 1823 in Lüdenscheid bei der Konzeption des neuen Kirchenschiffes der Erlöserkirche. In Berleburg hat man nach einem Stadtbrand 1825 die Gelegenheit genutzt, um „modern“ zu bauen. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude zeigen häufig klassizistische Formen. Meist sind sie mit Schiefer aus der Region verkleidet.

### **Ortskerne mit Vergangenheit – Historie auf engstem Raum**

Ortskerne zeigen auf engem Raum das Wirtschafts- und Sozialgefüge von etlichen Zeitschichten auf. Die Evangelische Kirche in Rönsahl, erbaut 1768, besitzt mit Architektur, Fenstern und Orgel Elemente aus verschiedenen Stilepochen. Eine noch ältere Geschichte hat das Haus Isern. Es wird als Bauernhaus, Gutshaus und Patrizierhaus bezeichnet. Die ehemalige Kornbrennerei Haase wurde 1870/71 vom Landwirt Wilhelm Haase gegründet, der schon vorher zu Reichtum gelangt war, wie der nebenan gelegene Hof, erbaut nach 1840, beweist.



**Kornbrennerei Haase, Rönsahl**  
// Foto: LWL I.M. Philipps



**Hof Haase, Rönsahl**  
// Foto: LWL I.M. Philipps



**Finntrop-Schliprüthen**  
// Foto: LWL I.M. Philipps

### Dörfer in der Kulturlandschaft – mit eigenem Aussehen

Auch kleine Orte beziehen ihre Besonderheit durch ihren Kern. Finntrop-Schliprüthen mit ca. 160 Einwohnern kann man als ein typisches Sauerländer Dorf bezeichnen, in dem die spätromanische Hallenkirche St. Georg – 1250 erbaut – eine enge Verbindung mit den Fachwerkhäusern einght.

### Prägende Baukultur – Schwarz-Weiß

Jede Veröffentlichung über das „Land der tausend Berge“ redet von den schwarz-weißen Dörfern. Dieses Klischee sagt richtig, dass Fachwerkhäuser die Region prägen. Die Ständer und Riegel sind schwarz oder auch dunkelbraun gestrichen und die Ausfachungen sind weiß gekalkt, die Dächer sind mit dunklem Schiefer gedeckt. Sprüche und Abbildungen schmücken Torbögen und Giebel. Oft verraten sie ihr Alter, das Restaurierungsjahr und Namen der Erbauer.

### Typische Farbgebung – Ochsenblut

Im Siegerland und in Wittgenstein fällt das farbige Fachwerk auf. Die Ständer und Riegel sind rotbraun. Nicht Tierblut, sondern das Pigment Eisenoxydrot ist für den Farbton verantwortlich. Es wurde als Tönung einer Ölfarbe auf der Basis von Leinölfirnis zugesetzt. Eisenoxyd entsteht bei der Eisenherstellung, war also in dem Raum ein leicht zu erhaltender Rohstoff.



**Siegen-Eisern**  
// Foto: LWL I.M. Philipps



**Bad Laasphe**  
// Foto: LWL I.M. Philipps



### Im Siegerland

// Foto: LWL / M. Philipps

### Regionaltypisches Baumaterial – schwarz bis silbern

Schützend und dekorativ sind Verkleidungen von Fassaden und Wänden mit Schiefer. Abhängig von der schuppenartigen Decktechnik und den wechselnden Lichteinfällen entwickeln die Oberflächenstrukturen des Naturgesteins ein Lichterspiel von schwarz über grau zu silbern. Dies war kein teures Material, denn das Schiefergestein steht – wie der Name „Schiefergebirge“ ausdrückt – in diesem Mittelgebirge an. Der Schieferbruch Hörre bei Bad Berleburg-Raumland war ergiebig und wurde industriell betrieben. Schiefer hat die Strohdeckung der Dächer verdrängt, eine Folge der Preußischen Brandschutzverordnungen um 1860. Bis heute ist die Dachlandschaft der Region dunkel.

### Aussagekräftiges Mauerwerk – mit Putz oder Fugen

Holz und Stroh der Fachwerkhäuser waren enorm brandanfällig. Wer es sich leisten konnte, hat Stein als Baustoff vorgezogen, vor allem wenn in der Nähe gute Bausteine zu brechen waren. Orte in den Kalkbereichen wie Beckum, Hemer, Balve-Mellen und andere werden dementsprechend durch die hellen Bruchsteinwände bestimmt.



### Balve-Mellen

// Foto: LWL / M. Philipps

### Wirkungsvolle Güte – eine rostige Besonderheit

Wenn das Baumaterial Eisen genannt wird, denkt man an Großbauwerke. Im südlichen Westfalen handelt es sich nicht um imposante Konstruktionen, sondern um Verkleidungen eher schlichter Gebäude. Rostrote Scheunen verblüffen in manchem Ortsbild und setzen farbige Kontraste in das Grün der Landschaft. „Original Siegener“ ist als Qualitätszeichen geprägt. „Siegerländer Pfanne“ – ein Begriff für das Produkt Stahlblech!

### Ortsränder und Freiraum – klare Konturen

Die meisten Städte und viele Dörfer haben ihre historischen Konturen verloren. Siedlungen und Gewerbegebiete verwischen ihre typischen Ränder und zerstören den Zusammenhang mit der Landschaft. Umso wertvoller erscheinen noch intakte Ortsränder, die sich durch unverstellte Sichtmöglichkeiten aus der Ferne auszeichnen.

### Siedlungsstrukturen – Punkte, Linien, Haufen, Bänder

Nach bestimmten Prinzipien liegen die Siedlungen in der Landschaft und bilden regelrechte Siedlungsmuster. Im Früh- und Hochmittelalter wurden Teile der Wälder gerodet und die Landschaft erschlossen. Namen wie -rath, -scheid, -bach, -mecke beweisen dies. Einzelhöfe und Weiler schmiegen sich in geschützte Dellen und Quellmulden, zumal sie mit fruchtbaren Böden ausgestattet sind. Die Verteilung zeigt sich noch heute auf den Hochflächen bei Lüdenscheid.

Auch Beckenlagen mit den angrenzenden nicht zu steilen Unterhängen waren attraktiv, wie die Orte im Eder- und Siegtal beweisen. Auenböden und tiefgründige Braunerden sowie angenehme flache Südhänge ermöglichten gute landwirtschaftliche Erträge. Später zog es die Menschen auch in recht unwirtliche Bereiche, nämlich in schmale Täler: stark beschattet durch steile Hänge, Abflussbahnen und Sammelstellen für Kaltluft, schwierig zu bestellende nasse schwere Gleyböden. Der Anlass dafür war die Nutzung der Wasserkraft.

Optimale Voraussetzungen boten breite Talabschnitte wie im Lenne- und im unteren Siegtal. Die Wasserführung ist meist ganzjährig ausreichend. Nach Entwässerungen der Sumpfböden waren sie nutzbar für ausgedehnte Siedlungsbänder.

von oben nach unten:  
Stahlblech in Iserlohn-Kalthof // Finnentrop-Fretter  
// Fotos: LWL/ M. Philipps



von oben nach unten:  
Gut Eicken, Werdohl // Bad Berleburg-Dotzlar im Edertal, historische  
Bahnline und Backhaus // Lennestadt-Meggen // Fotos: LWL/ M. Philipps





von oben nach unten: Lüdenscheid-Borbet // Foto: LWL I.M. Philipps  
 // Kartendarstellung mit Wüstungen auf der Hohen Ebbe,  
 Herscheid und Meinerzhagen-Valbert // Quelle: Geobasisdaten des  
 Landes NRW © Geobasis NRW, 2016

von oben nach unten: Siedlung Knerling, Altena // Detail über Türen  
 // Fotos: LWL I.M. Philipps

### Aufgegebene Siedlungen – wüst gefallen und vergangen

Die wirtschaftliche Entwicklung und die Besiedlung der Region verliefen in einem Auf und Ab. Die Beendigung des Erzabbaus und der Köhlerei sowie die Intensivierung der Landwirtschaft veranlasste die Menschen, ihre Siedlungen auf kleinen Rodungsinseln zu verlassen. Nicht immer sind Ruinen oder Reste im Boden vorhanden. Eindeutig sind Flurnamen und Eintragungen in der Topographischen Karte. Die Bewohner des Weilers Borbet bei Lüdenscheid gingen im späten 17. Jahrhundert der eisengewerblichen Tätigkeit im Tal nach. Die Gruppe schlichter Bruchsteinbauten sind ein Beweis der ländlichen Bauweise im märkischen Sauerland Ende des 18. Jahrhunderts.

### Gebaute soziale Verhältnisse – für Arbeiter

Die Situation im schmalen Lennetal und seiner Nebentäler bei Altena beschränkte den Raum für die Arbeiter der zahlreichen Kleinbetriebe. Die Altenaer Baugesellschaft wurde am 14. Februar 1870 unter der Leitung von Industriellen gegründet. Sie ließ in der Werdohler Straße 16 Arbeiterwohnhäuser mit 32 Wohnungen erbauen. Ca. 100 weitere folgten in der Stadt. Ein großes soziales Projekt war 1920 bis 1932 die Planung und der Bau der Siedlung Knerling mit 66 Hausgruppen. Man musste auf die Hanglage ausweichen. Diese planerische und architektonische Herausforderung wurde vorbildhaft gemeistert. Geschmackvolle Details sind quadratische, große Hauszeichen über den meisten Türen als Zierelemente.



Wandgemälde, Siedlung Wensch, Siegen-Geisweid  
// Foto: LWL I.M. Philipps

### Siedlungsbau nach 1945 – neuer Wohnraum für viele

Nach 1945 war die Wohnungsnachfrage auf Grund der kriegsbedingten Zerstörungen und des Zustroms von Vertriebenen enorm. Schnell und effektiv mussten der Wieder- und der Neuaufbau geschehen, finanziell unterstützt durch den Marshallplan, dem Wirtschaftswiederaufbauprogramm der USA. Dies bedeutet aber nicht, dass Schlichtbauten errichtet wurden. Die Siedlung Wensch in Siegen-Geisweid, deren Bau 1952 begonnen wurde, ist der Beweis einer kreativen Planung von namhaften Architekten. Angestrebt wurde eine „organische“ Architektur in Harmonie von schönen, zweckmäßigen Gebäuden und der Landschaft. Besonders gewürdigt wurden Laubenganghäuser mit Südbalkonen und Blick auf das Grün, teils geschmückt durch große Kratzputz-Wandgemälde. In 1.400 Wohnungen haben 6.000 Menschen ein neues Zuhause gefunden.



Siedlung Wensch, Siegen-Geisweid  
// Foto: LWL I.M. Philipps

# Technische Anlagen bekunden den wachsenden Fortschritt.



## Standorte früher technischer Anlagen – vergangene Hochkonjunktur

Manche Täler sehen heute aus wie eine Naturlandschaft. Historische Karten und Dokumente klären mit Symbolen für Wassermühlen und Hammerwerke auf, dass hier einmal Handwerks-, Gewerbe- und Industrielandschaften waren. Es ist bewiesen, dass an einem kurzen Abschnitt der Schmalen Becke und der Ihne bei Meinerzhagen-Valbert zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert 21 Hütten in Betrieb waren. Nicht nur gut erhaltene Bauwerke, sondern auch verfallende ehemalige Produktionsgebäude, selbst die historischen Standorte an sich, haben eine Bedeutung.

## Täler mit vielen Funktionen – geballte Industriegeschichte

Die breiten und auch engen Talräume mussten und müssen vielen Bedürfnissen gerecht werden. Das Lennetal ist unterhalb von Altenhundem nahezu voll von Verkehrsanlagen, Siedlungen, Industrie und Gewerbe. Die schmalen Abschnitte mit steilen Hängen lassen gerade genug Raum für Straße und Bahn. Die Seitentäler der Lenne – Bigge, Elspe, Else, Verse, Rahmede, Volme, Nette – bieten in ihren unteren Abschnitten zahlreichen Nutzungen Platz. Fabriken sowie Fabrikanten- und Arbeiterwohnhäuser präsentieren deutlich die historische und aktuelle Wirtschaftskraft des Märkischen. – Im Hüttental kann erst seit dem Bau einer Hochstraße der Verkehr bewältigt werden.

## Zeugnisse der Energieentwicklung – gebändigte Wasserkraft

Ursprünglich waren die Flüsse des Mittelgebirges turbulent und schnell fließend. Bei der Lenne hat sich dies geändert. Das Umweltministerium NRW meldet aktuell 162 Querbauwerke, davon 60 Wehre. In den 1920er Jahren wurden schon zehn Laufwasserkraftwerke betrieben. Während früher die Energie des Wassers direkt mechanisch die Mühlenräder antrieb, wird nun das Wasser mit Generatoren in elektrischen Strom umgewandelt. Zudem ist unterhalb der Stauanlagen die Brauchwasserversorgung gewährleistet. Die Kulturlandschaft des Talraumes ist von Gräben und technischen Bauwerken gezeichnet. Technische Gebäude wie das Kraftwerkshaus Wilhelmsthal sind architektonisch anspruchsvoll gestaltet. Die Lenne sieht oberhalb der Stauwehre nicht mehr wie ein Fließgewässer, sondern wie ein See aus.

von oben nach unten: Köbbingser Mühle, Iserlohn-Sümmern // Wassermühle, Halver-Löhrmühle // Rahmedetal, Altena-Rahmede // Hüttentalstraße, Siegen-Geisweid // Fotos: LWL/M. Philipps



### Frühe bautechnische Leistung – Wasserreservoir hinter Mauern

Das Rheinische Schiefergebirge im Sauerland, Siegerland und in Wittgenstein ist reich an Bächen und Flüssen, besitzt aber keine natürlichen Seen. Der wasserdurchlässige zerklüftete geologische Untergrund verhindert dies. Alle stehenden Gewässer sind Menschenwerk. Stauseen dienen der Stromerzeugung und der indirekten Trinkwasserversorgung des Ruhrgebietes. Die Wasserflächen und die Ufer werden zur Erholung in der „Natur“ geschätzt. Aber auch die Staumauern sind bewundernswert, nicht nur als technische Leistung, sondern auch als imponierende mächtige Baumassen.

Die älteste Talsperre ist die 1891 bis 1897 erbaute Fielbecker Talsperre. Eine rege Bauphase herrschte im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Im Ruhrgebiet boomte es. Die Talräume der Lister, der Oester, des Jubaches und der Fürwigge wurden geflutet. Es handelte sich um eines der größten Infrastrukturprogramme in den westlichen Provinzen Preußens.

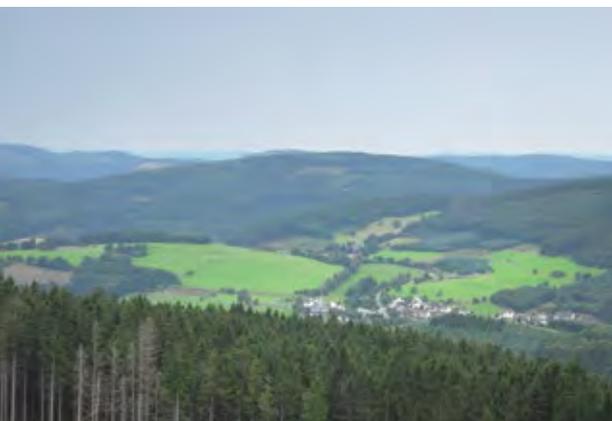
### Infrastrukturprogramme – Kunstbauten in der Landschaft

Seit Ende des 18. Jahrhunderts gibt es im südlichen Westfalen Kunststraßen, oft als „Chausseen“ bezeichnet. Das große Königreich Preußen benötigte ab 1815 leistungsfähige Transportwege, trieb den Straßenbau voran und baute ein Eisenbahnnetz aus. Züge sind träge, vertragen keine engen Kurven und verlangen eine möglichst gerade Linienführung mit geringer Steigung. Einschnitte an steilen Hängen, Tunnel gebohrt durch Berge, Viadukte als Flussüberquerungen zeichnen diese Kunstbauten aus. Sie waren wohl die ersten weithin sichtbaren technischen Gebilde in der bäuerlichen Landschaft.

von oben nach unten: Lennestau bei Schloss Brüninghausen, Plettenberg-Ohle // Jubachtalsperre, Kierspe // Fürwiggetalsperre, Meinerzhagen // Eisenbahnviadukt im Lennetal, Plettenberg-Bödinghausen // Fotos: LWL/IM. Philipps

# Elemente und Strukturen spiegeln die Entwicklung der Kulturlandschaft.

von oben nach unten: Kirchhundem-Oberhundem  
// Foto: LWL / M. Philipps // Südlich von Drolshagen  
// Geobasisdaten des Landes NRW © Geobasis NRW, 2016  
// Bei Hilchenbach-Vormwald, Blick Richtung Süden  
// Foto: LWL / M. Philipps



## Kulturlandschaft – ihre Grundstrukturen

Wenn wir erhöht auf einem Hügel oder Aussichtsturm stehen oder ein Luftbild betrachten, besitzen wir eine „Überschau“ auf unsere Kulturlandschaft. Wir erkennen keine Details, sondern ein geometrisches Muster mit den Farben der Wälder, Wiesen und Äcker. Markante Grenzen sind die Waldränder und die Ortsränder von Dörfern und Städten. In die Landschaft getupft sind kleine Siedlungen. Die Linien der Wege und Straßen verbinden die Siedlungen und erschließen die Räume. Dieser Gesamteindruck spiegelt die wesentlichen Grundstrukturen der Kulturlandschaft. Je genauer wir unsere Beobachtungen anstellen – bis zur Auswertung von Karten im Maßstab 1:5.000 – umso mehr erkennen wir Einzelheiten.

Diese Aussagen erscheinen zunächst banal, da unsere Umgebung für uns gewohnt und nicht außergewöhnlich ist. Es ergeben sich aber Fragestellungen: Wie und wann ist dieser Charakter entstanden? Welche sind seine Eigenschaften, die aus historischen Zeiten erhalten sind?

## Karten als Grundlagen – die Preußen als Landvermesser

Fakt ist, dass die Landschaft nicht immer so ausgesehen hat wie heute. Historische Karten ermöglichen Erkenntnisse über die Vergangenheit. Die „Topographische Karte von Westphalen“ wurde ab 1795 unter der Leitung des preußischen Generalmajors von Le Coq hergestellt. Sie basierte aber nicht auf Neuaufnahmen, sondern verarbeitete frühere Karten unterschiedlicher Genauigkeit und Qualität. Die Section XIX deckt zwar das Sauerland ab; der südliche Bereich bei Siegen wurde nicht erfasst. Das Kartenwerk ist also für unsere Fragestellungen nicht flächendeckend verwendbar.

Die politische Neuordnung Europas durch den Wiener Kongress (1814/1815) erforderte ein einheitliches Kartenwerk für das Gebiet des Königreiches Preußen. Es wurde zwischen 1836 und 1850 mit Kompass, Wasserwaage und Dioptrilineal im Maßstab 1:25.000 erstellt und farbig angelegt. Das Werk wird „Preußische Uraufnahme“ genannt. Der Vergleich mit der aktuellen Situation ergibt gravierende Veränderungen, aber auch frappierende Übereinstimmungen.

## Typischer Freiraum der Region – bäuerliche Kulturlandschaft

Städte und Dörfer, Weiler und Einzelsiedlungen, Werke und Fabriken, Talsperren und Verkehrslinien sind offensichtlich durch die menschliche Tätigkeit entstanden. Sie sind eingebettet in eine Landschaft, die nun ihren Charakter überwiegend der Land- und Forstwirtschaft verdankt. Die Spuren der früheren Nutzungen sind nämlich meist verborgen. Die Hinterlassenschaften des historischen Bergbaues befinden sich in der Krautschicht der Wälder oder sind sogar unterirdisch, die der frühesten Technisierung sind meist verfallen oder verraten sich nur nach aufmerksamer Beobachtung.

# ab 1753

Bremecker Hammer

# 1796

Bau einer Fabrikantenvilla  
in Stephanopel

# Ende des 18. Jh.

Bau der „Hagen-Frankfurter Chaussee“

# 30. April 1815

Gründung der Provinz Westfalen

# 1853

Gründung der Wiesenbauschule in Siegen

# um 1860

Preußische Brandschutzverordnungen

# 1861

Fertigstellung der  
Lennetalbahn Hagen-Siegen

# ab 1861

Blüte des Meggener Bergbaus

Eisenbahnviadukt im Lennetal, Plettenberg-Bödinghausen

// Foto: LWL/M. Philipps



**Charakteristischer Waldrand  
bei Elspe-Hachen**

// Foto: LWL/M. Philipps



**Historische Wälder bei Halver-Obercarthausen**

// Foto: LWL/M. Philipps



**Köhlerei, Netphen-Walpersdorf**

// Foto: LWL/M. Zeiler



**Niederwald, Kreuztal-Fellinghausen**

// Foto: LWL/M. Philipps

### Historische Waldstandorte – wie um 1840

Die Preußische Uraufnahme lässt deutlich Wälder, aber nicht die Baumarten und nicht den Zustand der Wälder erkennen. Heute stehen auf den Flächen Wälder jeder Altersstufe. Kahlschläge können sich sogar aktuell als Freiflächen präsentieren. Man bezeichnet solche Bereiche als „historisch alte Waldstandorte“. Sie werden seit ungefähr 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt. Vor allem die Ablesbarkeit der Waldränder und die Konservierung von Zeugnissen historischer Nutzungen machen die Wälder und ihre Ausdehnung wertvoll für die Kulturlandschaft. Rodungsinseln geben Auskunft über die Siedlungsgeschichte.

### Holzkohlenproduktion und Waldweide – Raubbau

Wie noch heute in manchen Kulturen der Welt, wurde auch hier das Vieh zur Waldweide in die Wälder getrieben. Der Balver Wald z. B. diente der Eichelmast und der gemeinschaftlichen Schweinehude. Die verbissenen Wälder wurden immer lichter. Die Holzkohleherstellung führte zu großflächigen Zerstörungen und regelrechter Entwaldung. Ab 1861 änderte sich mit dem Eisenbahnbau die Situation grundlegend. Koks aus dem Ruhrgebiet war die Alternative zur vor Ort erzeugten Holzkohle. Schwarze runde Stellen im Wald und bestimmte Pflanzen weisen auf ehemalige Meilerstandorte hin.

### Niederwaldbewirtschaftung – genossenschaftlich gehauene Wälder

Schon im 16. Jahrhundert hatte man erkannt, dass die Ressource Holz erhalten werden muss. Es wurden Gesetze und Verordnungen erlassen, die den Raubbau vermeiden und die Holzkohle-Versorgung sicher stellen sollten. Um diese Ziele gemeinsam zu erreichen, hat der Siegener Fürst Friedrich Wilhelm Adolf am 1. Mai 1711 die Güldene Jahnordnung verkündet. Im Besitz von Genossen werden nach einer detaillierten Regelung die Wälder bewirtschaftet: 1 Jahr lang Hauen, im Herbst Einsaat von Winterroggen – im nächsten Jahr Ernte des Kornes – 6 Jahre lang Ruhen – 12 Jahre



**Wacholderheide im Naturschutzgebiet  
Rübenkamp, Elspe**  
*// Foto: LWL / M. Philipps*



**Hochheide im Naturschutzgebiet Heinsberger  
Hochheide, Kirchhundem-Heinsberg**  
*// Foto: Antonius Klein*



**Von Wäldern umgeben: Bad Berleburg**  
*// Foto: LWL / M. Philipps*

Aufwuchs der Bäume mit Beweidung. Die Rinde war als „Lohe“ Rohstoff für Gerbereien. Mehrstämmige, unregelmäßig geformte Bäume, aus den Baumstümpfen getrieben, verraten, dass sie ehemals in Haubergen abgeschlagen wurden. Schmale Parzellen – heute meist nur noch auf Topografischen Karten und Katasterkarten evident – sind das Ergebnis der notwendigen Organisation.

### **Belege der historischen Bewirtschaftung – Arten und Gesellschaften**

In den letzten Jahrhunderten hat das Vieh weite Flächen des Landes beweidet und dadurch Heiden geschaffen. Den Wacholder haben spitze Blätter geschützt, während der Verbiss andere Bäume und Sträucher verdrängt hat. Nur wenige Reste solcher Pflanzengesellschaften sind in der Region noch vorhanden. Beispiele sind die Naturschutzgebiete „Rübenkamp“ bei Lennestadt-Elspe, „Auf dem Giebel“ zwischen Altena und Neuenrade sowie „Heinsberger Hochheide“ am Rothaarsteig.

### **Einführung der Fichte – Exoten als Retter**

Waldauflichtung und -zerstörung nahmen schließlich einen dramatischen Umfang an. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Einführung der Fichte die Rettung. Heiden und stark degradierte Niederwälder wurden erfolgreich aufgeforstet, da Boden und Klima gut zu ihr passen. Die Fichte wurde zum „Brotbaum“. Der Orkan Kyrill offenbarte am 18./19. Januar 2007 allerdings ihre Anfälligkeit auf gewissen Standorten.

### **Ausgedehnte Wälder – Nachhaltigkeit**

So wie die Haubergs-Genossenschaften sich um die Nutzbarkeit des Waldes gekümmert haben, sorgten seit Jahrhunderten Adelshäuser als Großgrundbesitzer für dessen Erhalt und Pflege. Sowohl Holzgewinnung als auch die Jagd waren ihr Anliegen. Um Bad Berleburg und Bad Laasphe liegen ausgedehnte Wälder. Sie sind weitgehend durch offene Täler strukturiert, so wie sie schon auf der Preußischen Uraufnahme dargestellt sind.



Wald-Offenland-Verteilung bei Finnentrop-Rönkhausen // Foto: LWL / M. Philipps

rechts: Wegespinne bei Neuenrade auf der Preußischen Uraufnahme und auf der aktuellen topographischen Karte 1:50.000 // Geobasisdaten des Landes NRW © Geobasis NRW, 2016



Erndtebrück-Schameder // Foto: LWL / M. Philipps

### Nutzungsverteilung – großflächige Muster

Waldränder bestimmen in hohem Maße das Bild der Kulturlandschaft. Ihre Ausbildung unterliegt bestimmten Gesetzmäßigkeiten, die sich häufig aus dem Naturhaushalt erklären. Geologie und Bodenausstattung drücken sich gerade im Mittelgebirge häufig sichtbar in der Wald-Offenland-Verteilung aus. Ackerland befindet sich auf fruchtbaren Böden, auf mittel- bis tiefgründigen Braunerden an mäßig geneigten Unterhängen und in Mulden. Begünstigt werden die Verhältnisse bei einer Entstehung aus Kalkgestein, wie in den Attendorn-Elsper Senken und in der Massenkalkzone zwischen Letmathe und Hennen, und bei einer Ausstattung mit Löss, wie um Hennen und Menden, in den Quellmulden der Hönne und ihrer östlichen Nebenbäche sowie bei Meinerzhagen, Kierspe und Wenden. Im Bergland überwiegt aufgrund der Klimaungunst Grünlandnutzung, wie in den Wittgensteiner Hochmulden. Die Steilheit der Hänge setzt Grenzen der Bewirtschaftung.

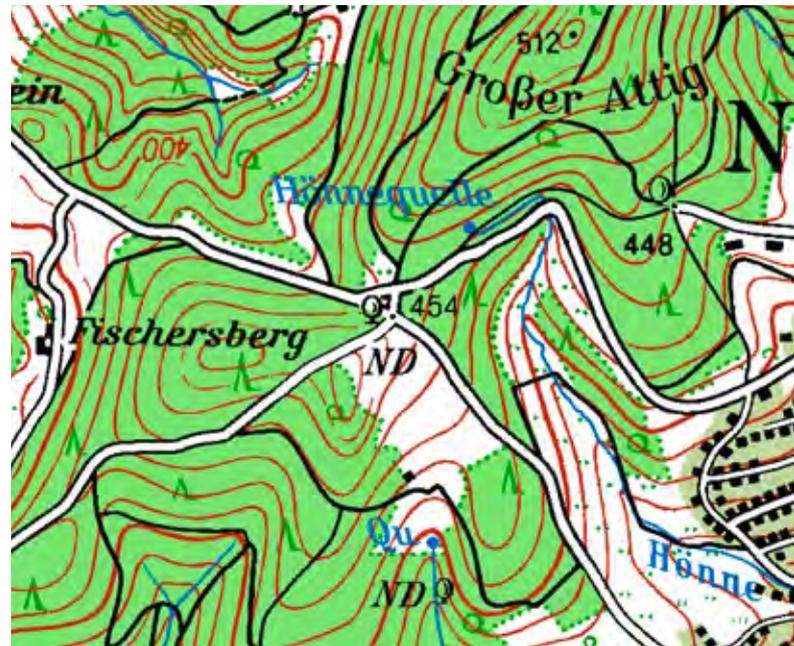
Der Mensch hat seit Jahrhunderten aus diesen Bedingungen das Beste für die landwirtschaftliche Nutzung gemacht und damit das Aussehen der Kulturlandschaft geschaffen.



Weidekamp Hülsborn, Lennestadt-Bilstein // Foto: Antonius Klein

### Staatliche Hilfestellung – Schule für den Wiesenbau

Das Rind lieferte nicht nur Fleisch und Milch, es war auch Zugtier für den Transport der Holzkohle von den Bergen zu den Eisenhütten in den Tälern. Weideflächen waren knapp. Ein durchdachtes Bewässerungssystem sollte den Ertrag des Grünlandes optimieren. 1853 richtete der preußische Staat in Siegen die „Wiesenbauschule“ ein. Heute sind allerdings kaum noch Spuren der Be- und Entwässerungsgräben sichtbar. Das Grünland in Talauen lässt noch die damalige Bedeutung erahnen, genau wie einige Weidekämpfe, die das Ergebnis der Rodung von Haubergen Ende des 19. Jahrhunderts sind.



### Historisches Wegenetz – Wiedererkennen und Orientierung

Unterschiedliche flächige Nutzungen, die sich in der Wald-Offenland-Verteilung manifestieren, geben der Kulturlandschaft ihre einmalige Struktur. Nicht gering zu schätzen sind die vielen „Linien“, die sie kreuz und quer durchziehen – das persistente, seit langer Zeit bestehende Wegenetz. Die Führung der Wege und Straßen, Wegekrenzungen und –spinnen, die Winkel des Aufeinandertreffens sind das sichtbare Ergebnis von Bewegungen, die sich aus dem Wirtschaften in Raum und Geschichte ergeben haben. Alte Bezeichnungen wie „Iserlohner Postweg“ geben Gründe für die Mobilität an. Besondere Wegespinnen haben verwunderliche Namen wie „Hexentanzplatz“ oder werden durch markante Bäume betont, so „Die Eine Eiche“ nahe der Hönnequelle bei Neuenrade.

### Morphologische Kleinstrukturen – Furchen und Terrassen

Vor allem in Wäldern überraschen senkrecht zum Hang verlaufende, ca. eine Wagenbreite einnehmende, mehr oder weniger tiefe Kerben. Diese Hohlwege waren keine Fußpfade, sondern wurden offensichtlich befahren. Sie sind nicht unbedingt die Reste von überregional bedeutsamen historischen Verkehrswegen, besitzen aber eine Aussagekraft für die Gegend. Berichten sie doch von intensiven Frachtbeförderungen. Zum Beispiel fuhr ein 2-rädriger, von Rindern gezogener Karren mit Holzkohle beladene Karren in zwei Tagen 33 km von Ruckersfeld nach Brachbach im Siegtal hin und zurück. – Hangparallel verlaufende Verebnungen, von Wäldern konserviert, können historische Ackerterrassen sein.

### Zeugnisse des historischen Bergbaues – Hohl- und Vollformen

Oft verborgen unter der Krautschicht der Forste sind Vertiefungen, Löcher und Hügelchen. Es handelt sich um Spuren historischen Bergbaus: Pingens, Stollenmundlöcher und Halden. Sie deuten auf Bergwerke im Untergrund hin. Sie sind zwar ziemlich unauffällige Gebilde, jedoch in ihrer Menge und Gesamtheit beachtlich. Sie berichten von einer über tausendjährigen Montangeschichte in der Region.



Pinge  
// Foto: LWL I.M. Zeiler



**Silbersee der Mahlscheid**  
// Foto: M. Buschmann

### Spuren historischen Abbaus – Gruben, Löcher und Krater

Die Relikte von Ton- und Steinabbau sehen heute oft wie „natürlich“ aus. Besonders überraschend ist die Mahlscheid. Als Basaltkuppe wies sie bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts auf die Nähe zum Westerwald hin. Für den Straßenbau wurde sie abgetragen. Zurückgeblieben sind der Abbaukrater und der Silbersee.

### Grenzzeichen – Steine, Hecken, Bäume

Noch bestehen die historischen Grenzverläufe als Landesgrenze zu Hessen und Kreisgrenzen zwischen den Kreisen Olpe und Siegen-Wittgenstein. Vorbei ist die Zeit der zahlreichen Staatsgrenzen zwischen Kurköln und Oranien-Nassau, Oranien-Nassau und Wittgenstein-Wittgenstein, Wittgenstein-Berleburg und Wittgenstein-Wittgenstein, Kurköln und Wittgenstein-Berleburg. Der Dreiherrenstein bei Erntebrück-Zinse markiert das Zusammentreffen des kurkölnischen Herzogtums Westfalen mit den Grafschaften Nassau und Wittgenstein. Er ist einer von zahlreichen erhaltenen Grenzsteinen.

Auch Bäume kennzeichnen alte politische Grenzen wie vermutlich bei Neunkirchen an der westlichen Grenze von Nassau-Siegen. „Maleichen“ oder „Scheideichen“ zeigten im Siegerland oft die Nutzungsgrenzen zwischen den Waldgenossenschaften, lieferten Bauholz und spendeten Schatten. Sie bildeten regelrecht überdachte Alleen, die „Haubergs-Laubengänge“.

Reste von Landwehren, auch „Hecken“ genannt, sind versteilte Böschungen und komplexe Wall-Graben-Anlagen oder auch kaum wahrnehmbare Wölbungen.

### Ergebnis des Mühlenwesens – gezähmte Bäche

Auffallend in Wiesentälern sind schnurgerade verlaufende kleine Fließgewässer und Gräben. Sie wurden zu Mühlenbächen umgeleitet und zu Mühlen- und Hammer-teichen aufgestaut.

von oben nach unten: Grenzstein am Krombacher Schlag, Seite „Nassau-Siegen“ // Grenzstein am Krombacher Schlag, Seite „Kurköln“ // „Die Dicke Buche“, Grenzbaum am Krombacher Schlag, Kreuztal-Krombach // Fotos: LWL/M. Philipps



von oben nach unten: An der Löhrmühle, Halver // Mühlenbach bei Halver // Fotos: LWL/M. Philipps





**Wegekruz bei  
Finnentrop-Ramscheid**  
// Foto: LWL / M. Philipps



**Kopfweiden in Iserlohn-Kalthof**  
// Foto: LWL / M. Philipps



**Obstbäume in Iserlohn-Kalthof**  
// Foto: LWL / M. Philipps

### **Nutzung von Einzelbäumen – biegsam und fruchtbar**

Neben den Bäumen der Wälder wurden auch die des Offenlandes genutzt. Im offenen Hügelland nördlich von Iserlohn fallen Kopfweiden auf. Ihre biegsamen Äste wurden regelmäßig geschnitten und für Korbwaren und Zäune sowie für den Ofenbrand gebraucht. Günstige Klimabedingungen in dieser Gegend ermöglichen den Obstanbau. Obstbäume begleiten Wege und Straßen. Apfelplantagen erinnern an frühere traditionell gepflegte Obstwiesen.

### **In der offenen Landschaft – Glaubensbekenntnis und Religiosität**

Das Gebiet des ehemaligen Herzogtums Westfalen lässt heute noch erkennen, dass es bis 1803 zu Kurköln gehört hat und damit die Bewohner katholisch waren. Auch nach der Gegenreformation demonstrierten sie stolz ihren Glauben und übten ihre Religiosität in der Öffentlichkeit aus. Die Kulturlandschaft beweist dies mit zahlreichen Wegekreuzen und Bildstöcken.

### **Totenkultur entfernt von Siedlungen – ewige Ruhe**

In der Vergangenheit wurden die Verstorbenen in einem eingefriedeten Bereich um eine Kirche, auf einem Friedhof bestattet. Bevor Ende des 20. Jahrhunderts die Sitte eines Friedwaldes eingeführt wurde, durften schon bestimmte Familien Tote außerhalb in Erbbegräbnissen beerdigen, wie zum Beispiel beim Gut Berentrop in Neuenrade.

Verborgen (oder versteckt) abseits von Dörfern sind manche Waldfriedhöfe, wie zum Beispiel beim Kohlberghaus, das im Zweiten Weltkrieg als Lazarett diente. Dort ruhen 21 Zwangsarbeiter aus der UdSSR, Polen und dem ehemaligen Jugoslawien. Kriegsgräber an der St. Pius Kapelle oberhalb von Balve erinnern an den Zweiten Weltkrieg.



Die Größe des jüdischen Friedhofs bei Finentrop-Lenhausen zeigt, wie bedeutend die jüdische Gemeinde und Kultur vor dem Holocaust in diesem Raum war. Grabsteine und Grabeinfassungen sind nicht mehr vorhanden.

### Erfindung des Tourismus – hinaus in die „schöne“ Natur

Am 25. Mai 1890 gründeten Forstrat Ernst Ehmsen und der Oberlehrer Féaux de Lacroix im Sinne der damaligen Wanderbewegung den Sauerländischen Gebirgsverein in Arnshagen. Der SGV besaß schon vier Jahre später 25 Aussichtstürme auf den Sauerländer Höhen. Von den erhaltenen Objekten sind oftmals weithin Blicke möglich. Und sie selbst wirken als Landmarken in die Ferne. Ein 1938 erstelltes Ehrenmal auf dem Kohlberg erinnert an den Gründer. In der Nähe steht das 1926 eingeweihte Kohlberghaus, eine ehemalige Begegnungsstätte des SGV.

### Erinnerungsstätten – Sagen und Spiritualität

Es gibt Orte, wo sich die Menschen an Ereignisse erinnern. Häufig weisen Flurnamen darauf hin, dass sie assoziativ wirken. Die Bezeichnung „Ewiger Fuhrmann“ am Kölnischen Heck zwischen Kreuztal-Krombach und Olpe-Altenkleusheim lässt die Sage eines Fuhrmanns erzählen, der jämmerlich in einem Sumpfloch verschwunden ist. Direkt berichtet sie von der harten Arbeit der Fuhrleute, indirekt vom Transport des Erzes von Siegen Richtung Norden.

Der Ortsname „Heiligenborn“, ein Stadtteil von Bad Laasphe und die Quelleinfassung der Ilsequelle deuten an, dass diese, auch „Heilige Ilsequelle“ genannt, eine besondere Bedeutung hat. Sie verraten einiges über das religiöse und spirituelle Leben über Jahrhunderte hinweg. Das Trinken des Wassers und ein Bad sollen heilkräftig wirken.

von links oben nach rechts  
 unten: Flurkreuz bei  
 Finentrop-Wiebelhausen  
 // Aussichtsturm, Karlshöhe  
 Halver // Waldfriedhof beim  
 Kohlberghaus, Neuenrade  
 // Jüdischer Friedhof  
 // Fotos: LWL IM. Philipps

06. //

Vielfalt der Kulturlandschaft –  
Blicke und Beziehungen

# Manche Kulturlandschaftselemente sind weithin sichtbar oder miteinander verknüpft.

Das Kapitel gibt mit Beispielen und Schlaglichtern Auskunft über historisch überlieferte Sichtbeziehungen und Orte mit funktionaler Raumwirkung. Die Möglichkeit von inhaltlichen und funktionalen Verknüpfungen mehrerer kulturlandschaftsprägender Kulturgüter wird dargestellt. Elemente können Funktionen besitzen, die an ihre Lage im Raum gebunden sind. Sie entfalten somit eine besondere Raumprägung.

Bodenfunde, Bauwerke und anthropogene historische Strukturen der Kulturlandschaft sind einzeln für sich betrachtet interessant und sprechen über gesellschaftliche, politische und religiöse Verhältnisse verschiedener Zeitepochen. Recherchieren wir die Entstehungsweise und Eigenschaften dieser Elemente, so erkennen wir häufig, dass sie miteinander „verwandt“ sind. Sie besitzen gemeinsame Ursprünge und Funktionen. Sie müssen nicht unbedingt beieinander stehen. Manche Objekte sind durch ihre Sichtbarkeit einmalig mit dem umliegenden Raum verknüpft.

## Unverkennbare Blicke – historisch überlieferte Sichtbeziehungen

Von Weitem schon haben viele Orte und Städte ihr typisches Aussehen. Oft sind die Höhe und die Form ihrer Kirchtürme und deren spezifische Anordnung dafür verantwortlich. Auch Stadttürme und Schlösser können die Silhouette charakteristisch prägen. In der freien Landschaft sind Burgen und Herrenhäuser unverwechselbar. Viadukte, Staumauern und andere technische Einrichtungen bilden Landmarken. Aussichtstürme üben eine Anziehungskraft auf Menschen aus.

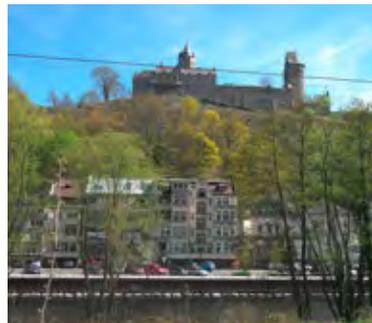
Unsere Vorfahren waren fasziniert von manchen Szenerien und haben diese auf Plänen, Zeichnungen – und besonders malerisch, manchmal auch geschönt – auf Gemälden festgehalten. Die Publikationsreihe Westfalia Picta offenbart deren Sichtweise. Historisch überlieferte Sichtbeziehungen bestehen mindestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.



Balve-Eisborn // Foto: LWL/M. Philipps



Altena-Dahle // Foto: LWL/M. Philipps



Burg Altena um 1810 // Klose, Karl Franz © LWL-Medienzentrum für Westfalen // Burg Altena 2016 // Foto: LWL/M. Philipps



Wassermühle, Wilnsdorf-Niederdielfen  
// Foto: LWL / M. Philipps

### Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit – zentrale Knoten

Es gibt Gebäude und Orte, von denen aus dort lebende und wirtschaftende Menschen bewusst oder auch unbewusst Einfluss auf die Landschaft genommen haben. Sie bilden das Zentrum eines Netzwerkes von miteinander verknüpften Funktionen. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Phänomene lassen sich dort festmachen. Orte mit einer Strahlkraft in den Raum können sein: Schlösser, Burgen, Herrenhäuser, Klöster, Kirchen, Industrieanlagen und ähnliches. Auswirkungen in der Kulturlandschaft sind z. B. historische Waldflächen und Tiergärten, Mühlenanlagen, Erbbegräbnisse, Fischteiche, Halden, Kreuzwege, Alleen, Parzellenzuschnitte und -größen.

### Beispiel eines räumlichen Netzwerkes – Gut Bäingsen

Ein Hohlweg, der auch den Kartographen der Preußischen Uraufnahme aufgefallen war, führt zum Gut Bäingsen südlich von Hemer-Brockhausen. Dieses steht in Verbindung zum ehemaligen Zisterzienserinnen-Kloster in Fröndenberg, denn es war seit 1237 in dessen Besitz und hat es versorgt. Seine gefährdete Lage an der Grenze zwischen der Grafschaft Mark und kurkölnischem Gebiet unterstreicht eine Landwehr östlich des Gutes, heute ein kleiner Wall. Der zweigeschossige Kirchturm sieht mit seinen Schießscharten wehrhaft aus und ist der Überrest der 1837 komplett abgebrannten Anlage. Die Kornmühle stammt aus der Zeit des Wiederaufbaues. Ein vom Bremker Bach abgezweigter Obergraben versorgte die Mühlen- und Fischteiche. Ein ergänzendes Detail ist das achteckige Brunnenbecken im Gutshof.

### Produktionsanlagen – funktionsfähige Systeme

Offensichtlich ist es Tatsache, dass manche Bauwerke allein nicht funktionieren können. Mühlen, Hammerwerke und Kraftwerke arbeiten nur mit Fließgewässern, Gräben und Stauweihern, die zuverlässig die Verfügbarkeit der Wasserkraft gewährleisten. Wohnhäuser des Reidemeisters, Scheunen und Haferkästen komplettieren die Anlagen und zeigen ihren funktionalen Zusammenhang auf.

von oben nach unten:  
Hohlweg bei Gut Bäingsen // Haupthaus des Gutes Bäingsen  
// Fotos: LWL/M. Philipps



von oben nach unten: Kornmühle des Gutes Bäingsen // Kirchturm  
des Gutes Bäingsen // Brunnen im Gut Bäingsen, Hemer-Deilinghofen  
// Fotos: LWL/M. Philipps





von oben nach unten: Arbeitersiedlung, Altena-Rahmede  
 // Fabrikanlage Maste-Barendorf, Iserlohn  
 // Fotos: LWL/M. Philipps

von oben nach unten: Detail der Fabrikantenvilla Steinbach, Halver-Oberbrügge  
 // Bergarbeitersiedlung in der Wolbecke, Lennestadt-Meggen  
 // Fotos: LWL/M. Philipps

Infolge der arbeitsteiligen Industrialisierung erfordern schließlich Weiterverarbeitung und Verwaltung etliche Spezialgebäude. Ein Beispiel ist die historische Fabrikanlage Maste-Barendorf in Iserlohn, die nach 1822 erbaut wurde. Zehn Gebäude, um einen Platz angeordnet, bilden eine regelrechte Fabrikansiedlung: Fabrikenhaus, Lager- und Kontorhaus, Alte Walze, Schleiferei, Gießhaus, Pochwerk und andere Gebäude, in denen 1847 eine Ahlenschmiede, eine Lötschmiede sowie eine Versilberungswerkstatt waren.

### Arbeits- und Wohnsituation – in fußläufiger Entfernung

In früheren Zeiten verrichteten Handwerker in ihrem Haus, in dem sie wohnten, auch ihre Arbeit. Fabriken dagegen werden nur als Fertigungsraum genutzt. Wohnstätten sind räumlich getrennt und fußläufig zu erreichen. Ein aussagekräftiges Beispiel ist eine Häuserzeile an einem Hang in Altena-Rahmede, erbaut um 1898, bzw. nach 1918. Die zweigeschossigen Mietshäuser aus Bruchstein im Heimatstil sind Beamtenhäuser der Firma Basse & Selve, die unterhalb im Rahmedetal liegt.

Die sieben Doppelhäuser aus dem Jahre 1919 der Bergarbeitersiedlung in der Wolbecke, Lennestadt-Meggen sind etwa 30 Gehminuten vom Sicilia-Schacht entfernt.

### Demonstration wirtschaftlicher Potenz – Reichtum von Fabrikanten

Nur durch seinen großen Park musste der Fabrikant gehen und schon war er in seiner 1834 gegründeten Eisenwarenschmiede C. H. Steinbach in Halver-Oberbrügge. 1851 beweist ein eindrucksvoller klassizistischer Bau mit Walmdach den erworbenen Wohlstand. Stolz zeigte man dies 1890 mit einer Loggia und reichem Stuckdekor.

# 14. Februar 1870

Gründung der Altenaer Baugesellschaft

# nach 1871

Boom der Buntmetallindustrie in Lüdenscheid

# ab 25. Mai 1890

Sauerländischer Gebirgsverein

# 1891 – 1897

Bau der Fuelbecker Talsperre

# 1873 – 1930

Betrieb der Bremer  
Hütte in Geisweid

# 1907 – 1916

Wiederaufbau  
der Burg Altena

# 1916

Inbetriebnahme des  
Kraftwerks Wilhelmsthal  
an der Lenne

Kornbrennerei Haase, Rönsahl  
// Foto: LWL/M. Philipps

# Wege, Straßen und Eisenbahnlinien verbinden Räume.



L 722 auf der historischen Eisenstraße, Netphen  
// Foto: LWL / M. Philipps

## Historische Wege und Straßen – Römer, Heiden, Brüder, Krieger

Wer sich wirklich auf den nach diesen Gruppierungen bezeichneten Straßen bewegt hat, wissen wir nicht. Wir können aber anhand von Hohlwegen, ja ganzen Hohlwegbündeln den Verlauf von historischen Verkehrswegen nachvollziehen, ihre Frequentierung vermuten und Schlüsse auf die Transportgüter ziehen.

Der Römerweg hat zwischen Rehringhausen und Oberveischede auffallend viele Spuren hinterlassen. Er hat im Mittelalter und in der Neuzeit die Montanreviere Briloner Hochfläche, Wenden und Olpe mit den Abnehmern im Rheinland verbunden. Schon in der Eisenzeit wurde er wohl genutzt. Die Wallburgen Weilenscheid, Hofkühl und andere lassen diesen Schluss zu.

## Historisches Fernverbindungskonzept – auf der Höhe

Die sumpfigen Täler waren nicht befahrbar. Deshalb war in der vorindustriellen Zeit die Anlage von Straßen über die Höhenzüge sinnvoll. Der Kriegerweg zwischen Siegen und Paderborn hat zahlreiche Hohlwege hinterlassen, denn er war eine wichtige Nord-Süd-Route. Seine Bedeutung verlor er nach dem Bau von Chausseen ab dem 18. Jahrhundert, die durch Talräume führten und dort die großen Hüttenwerke anbanden. Die Eisenstraße auf dem Rothaarkamm – heute die L 722 – nutzte die trockene Wasserscheide zwischen den Quellen von Lahn und Eder, die nach Osten entwässern, und der Sieg, die nach Westen fließt.

## Altstraßen mit Funktionen – Transport von Waren und Ideen

Die Bergische Eisenstraße zwischen Siegen und Wuppertal weist mit ihrem Namen auf ihr hauptsächliches Transportgut im Mittelalter und in der frühen Neuzeit hin. An der Heidenstraße, die bis zum Bau einer Chaussee zwischen Köln und Leipzig verlief, belegen Zollstationen ihre Eigenschaft als Handelsstraße. Wallburgen lassen Wegeverbindungen bereits in urgeschichtlicher Zeit vermuten. Im Mittelalter war sie eine Heerstraße, die zum Beispiel Attendorn in Kriegszeiten Schatzungen und Einquartierungen bescherte. Ihre Bezeichnung Heidenstraße erinnert an die Christianisierung im 6. und 7. Jahrhundert von Köln aus. In ihrer Nähe wurden Urfparreien gegründet.



Hohlweg bei Olpe // Foto: LWL/H. Menne

### Stabile Chausseen – ablesbare Handelsbewegungen

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts baute man im südlichen Westfalen Kunststraßen, von Ingenieuren geplant und möglichst ohne enge Kurven, mit gutem Unterbau und fester Fahrbahndecke. Die Gründung des Deutschen Zollvereins 1834 und die nun verbesserten Handelsbedingungen gaben dem geordneten Fernstraßenbau einen kräftigen Schub. Die Linie Minden-Koblenz, die heutige B 55, sollte die beiden preußischen Garnisonstädte verbinden und hat die Entwicklung von Siedlungen entlang ihrer Trasse gefördert. Sie zeichnet sich durch eine durchgehende Ausstattung mit Meilensteinen aus.

### Moderne Kommunikation – drahtlose Benachrichtigung

Die schnellste Methode der Verbindung von Berlin nach Koblenz in der Rheinprovinz war die optisch-mechanische Telegrafienlinie. Einige der ehemals bis zu 62 Telegrafienstationen geben im südlichen Westfalen Zeugnis der Kommunikationstechnik in der jüngeren Neuzeit.



Meilenstein, Olpe // Foto: LWL/M. Philipps

### Zeugnisse religiösen Lebens – Prozessionswege

Viele Menschen mögen – ihre Sorgen im Herzen, oft veranlasst durch die Probleme ihrer Epoche – Gebete und Gesänge auf Pilger- und Prozessionswegen vorgetragen haben. Hinweise sind Kreuze, Stationen, Kapellen und Kirchen. Auffallend oft führen mühsame, steile Pfade zu den religiösen Bauwerken an Hängen und auf Bergen, Gott ein Stück näher. Nun sind sie räumliche Höhepunkte der Kulturlandschaft.

### Eisenbahnen in den Tälern – Erschließung von Räumen

Lennetalbahn, Edertalbahn, Dillbahn, Aggertalbahn, Hönnetalbahn, Weißtalbahn: schon die Namen erklären, dass sich nach 1900 die Verkehrsströme von den Höhen auf die Talräume verlagert haben. Viadukte und der Rudersdorfer Tunnel sind ingenieurtechnisch eindrucksvoll und zeichnen die Bedeutung dieser Großprojekte ab. Die Deutz-Gießener Eisenbahn hat schließlich den Süden Deutschlands mit der Region verbunden.

Manche Linien rechneten sich allerdings nicht und wurden aufgegeben wie die Edertalbahn. Rostige Schienen, funktionslose Bahnhöfe oder auch nur Einschnitte und Dämme sind Reste einer relativ kurzen Blütezeit.



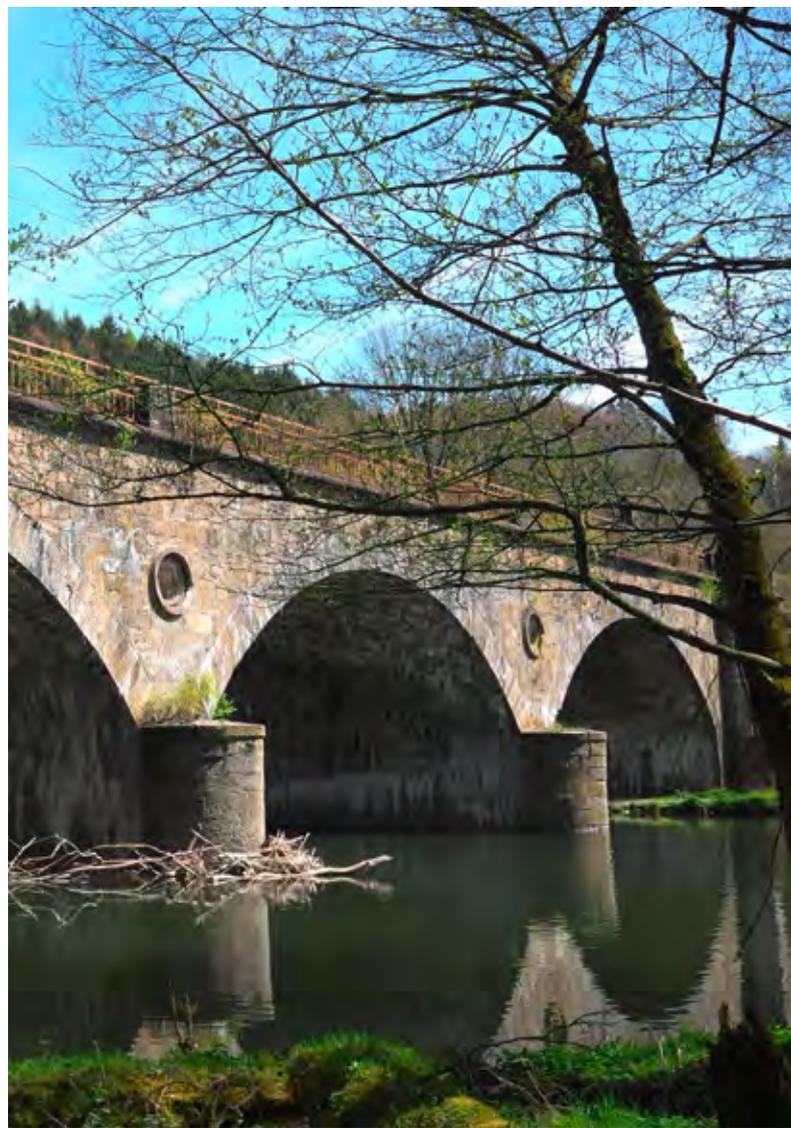
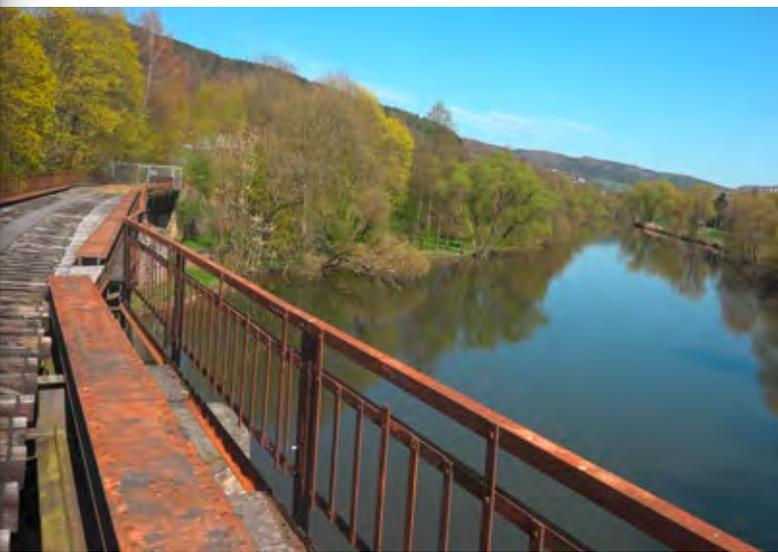
St. Mariä Heimsuchung auf dem Kohlhagen, Kirchhundem // Foto: LWL/M. Philipps



Ehemalige Trasse der Ederbahn bei Bad Berleburg-Arfeld // Foto: LWL/M. Philipps



Eisenbahnviadukte – Zeugnisse des frühen Verkehrswesens  
// Fotos: LWL/M. Philipps





**Stellwerk am Bahnhof, Finnentrop**  
// Foto: LWL/M. Philipps



**Viadukt der Hönnetalbahn, Hemer**  
// Foto: LWL/M. Philipps



**Kalköfen, Balve-Eisborn**  
// Foto: LWL/M. Philipps

### **Umlenkung der Transportwege – Schwächung einer Region**

Die Ruhr-Sieg-Strecke von Hagen nach Siegen über Letmathe, Finnentrop und Kreuztal musste mit der Überquerung der Wasserscheide Lenne-Sieg eine Herausforderung meistern. 1861 wurde das letzte Teilstück fertig und öffnete den Süden Westfalens zum Ruhrgebiet. Von dort sollte die Kohle günstig und schnell zur Verhüttung ins Siegerland transportiert werden. Man hat nicht vorhergesehen, dass eine Lieferung des Eisenerzes zu den Kohlegruben im „Ruhrpott“ geschehen wird. Folgen waren die Aufgabe der Hütten im südlichen Westfalen und damit eine Schwächung dieser Region.

### **Anbindung strukturschwacher Gegenden – Überleben von Dörfern**

Die Dörfer zwischen Bergneustadt im Oberbergischen Kreis und Olpe waren bis zum 11. Februar 1903 nur über schlechte Straßen und Wege zu erreichen. Abhilfe schaffte die Aggertalbahn. Die Umgehung der Wasserscheide bei Wegeringhausen erforderte einen Tunnel. Technische Probleme verteuerten das Projekt um fast das Doppelte der geplanten Summe. Die Nebenbahn war teuer und kurzlebig, aber für die Entwicklung des Raumes lohnend.

### **Impulsgeber Bahn – Arbeit und Fremdenverkehr**

Vom Neandertal bei Düsseldorf bis nach Balve zieht sich ein devonisches Massenkalkvorkommen. Riffe haben sich vor etwa 385 Millionen Jahren in einer Flachwasserzone gebildet. Dieser Tatsache verdankt das Hönnetal sein Aussehen und seinen Wert. Die Hönnetalbahn von Menden nach Neuenrade ermöglichte ab 1. April 1912 die intensive Nutzung. Entlang der Strecke entstanden zahlreiche Steinbrüche. Der bestehende Kalkabbau Horst, ab 1896 betrieben, weitete sich aus. Zeichen der wirtschaftlichen Expansion sind die Kalköfen in Balve-Eisborn, die 1929 errichtet wurden.



Gasthof „Haus Sanssouci“, Balve-Volkringhausen  
// Foto: LWL / M. Philipps



Zwangsarbeiterlager, Balve  
// Foto: LWL / M. Philipps



Versetalsperre, Lüdenscheid  
// Foto: LWL / M. Philipps

Das Hönnetal ist ein schmales Tal mit hohen Wänden. Mit dem Zug kamen Ausflügler um 1900 aus dem Ruhrgebiet, um vom Bahnhof Sanssouci in der damals romantisch empfundenen Landschaft zur Burg Klusenstein zu wandern.

### Schrecken des Nationalsozialismus – Krieg und Gewalt

In der Nähe des Ausflugslokals Sanssouci („ohne Sorge“) in Balve-Volkringhausen befindet sich die Preußhöhle. Sie wurde im Zweiten Weltkrieg erweitert, um als Luftschutzraum bereit zu stehen. Das Zwangsarbeiterlager an der B 229, Straßenabzweig Wocklumer Allee, weist mit seiner Ausdehnung darauf hin, dass dort sehr viele Zwangsarbeiter untergebracht waren wie auch im Lager Asbeck. Sie wurden in den Kalkwerken eingesetzt und mussten dem geheimen Rüstungsprojekt des Nazi-Regimes dienen, dem Bau eines unterirdischen Hydrierwerkes zur Erzeugung von Kraftstoffen. Die Zahl der Toten ist unbekannt.

### Überflutung durch Talsperren – Erinnern und Mahnen

Die Talsperren haben zahlreiche Dörfer überflutet und neue Ansiedlungen erforderlich gemacht. Neuartige Kulturlandschaften, die heute natürlich wirken, sind entstanden. 9 Siedlungen und 91 Bewohner waren zum Beispiel von der Versetalsperre betroffen. Sie hatte die lange Bauzeit von 1929 bis 1952. Dringlich wurde ihre Fertigstellung 1943 nach der Bombardierung der Möhnetalsperre. Dabei kamen Zwangsarbeiter zum Einsatz. Bei der Klamer Brücke ist unter der Wasserfläche das Arbeitserziehungs- und Konzentrationslager Hunswinkel verborgen.



Burg Klusenstein  
// Museen des Märkischen Kreises /  
Repro: Klaus Sauerland

07. //

Zukunft der Kulturlandschaft –  
Fachliche Ziele,  
Planung, Information, Wissen

# Wir tragen Verantwortung für das kulturelle Erbe.

## Gesamtergebnis – Text und Karten

Im Internet können Sie den Text und die drei Karten des Gutachtens herunterladen:

[www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft](http://www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft)

Die digitalen Daten werden für die Auswertung mit einer georeferenzierten Software auf Anfrage zur Verfügung gestellt.

## Fachliche Ziele – Empfehlung für die Regionalplanung

Das Anliegen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe ist die Erhaltung dieser dargestellten Werte und die angemessene Entwicklung der Kulturlandschaft. Im Regionalplan sollte verankert werden:

Bei allen raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen sind der Charakter der Kulturlandschaften mit ihren bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen und -gütern sowie die historisch wertvollen Orts- und Landschaftsbilder zu bewahren und weiter zu entwickeln.

Der Fachbeitrag formuliert differenzierte fachliche Ziele, die im Rahmen der Regionalplanung erreicht werden sollen. Neben der Forderung der substanziellen Erhaltung der kulturlandschaftsprägenden Kulturgüter steht im Fokus der Anspruch, deren visuelle und funktionale Raumwirksamkeit zu berücksichtigen. Ihre Sichtbarkeit und auch die Wahrung ihrer Maßstäblichkeit müssen gewährleistet bleiben. Eine optische Bedrängung durch Größe und Nähe von Vorhaben im Umfeld ist schädlich für Kulturgüter.

Für die bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche wird gefordert, die konstituierenden Elemente zu erhalten und den Wert gebenden Merkmalen ein besonderes Gewicht beizumessen.

Kulturhistorische charakteristische Siedlungs- und Freiraumstrukturen, die das Orts- und Landschaftsbild in besonderer Weise bestimmen, sollen planerisch gesichert und in ihrer Funktion erhalten und entwickelt werden. Durch geeignete Maßnahmen kann das Orts- und Landschaftsbild entsprechend aufgewertet werden.

### Für verschiedene Planungsebenen – Kulturlandschaft im Detail

Der Kulturlandschaftliche Fachbeitrag zur Regionalplanung besitzt eine Aussagekraft und Darstellungsintensität entsprechend dem Maßstab 1:50.000. Die Grundlagen sind also für alle Planungen in dieser Maßstabsebene geeignet; für Planungen in einem größeren Maßstab ist eine Konkretisierung erforderlich. Besonders aussagekräftig sind sie für Umweltverträglichkeitsprüfungen. Diese umfassen die Ermittlung, Beschreibung und Bewertung der unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen des Vorhabens auf verschiedene Schutzgüter. Und dazu gehört auch das Schutzgut „Kulturgüter“, dessen Betroffenheit abgeprüft werden muss. Auch Stellungnahmen der LWL-Kulturdienste – z. B. für Projekte der Bauleitplanung – stützen sich auf die Ergebnisse. Raumbezogene Projekte – z. B. die der „Regionale“ – finden Beratung und Unterstützung.

### Information – Leistung für alle

Die Kulturlandschaft soll im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger als gesellschaftlich hochwertiges Gut verankert werden. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe hat sich außerdem das Ziel gesetzt, viele Menschen zu motivieren, sich mit dem Thema „Kulturlandschaft“ zu befassen – sei es aus beruflichem oder auch privatem Interesse. Der Fachbeitrag kann dafür eine wichtige Wissensbasis bieten.

### Aufgabe für Pädagogen – Wissen für die Zukunft

Forschungen der Archäologie, der Denkmalpflege und der Landschaftskultur machen zahlreiche Zeugnisse der Vergangenheit bekannt und bewusst. Schätzenswert wären die pädagogische Aufbereitung und die Schulung der nächsten Generation. Aus stummen Zeugnissen könnte in unseren Köpfen ein lebendiges Erbe entstehen und uns Szenen der Historie in das Gedächtnis rufen, wie: Neandertaler nutzten Höhlen. Kelten verhütteten Eisenerz und produzieren Stahl. Meiler qualmten, Mühlen klapperten, Hammerwerke stampften, Maschinenhallen lärmten. Posten kontrollierten an der Siegener Hecke. Eindrucksvolle Kirchen und Häuser wurden gebaut.

Der Kulturlandschaftliche Fachbeitrag und die Broschüre stehen im Internet zur Verfügung.



**DOWNLOAD UNTER:**

[www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft](http://www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft)

# 1940 – 1945

„Arbeitserziehungslager“/  
Straflager an der Versetalsperre

## ab 1952

Siedlung Wensch

# 1964 – 1969

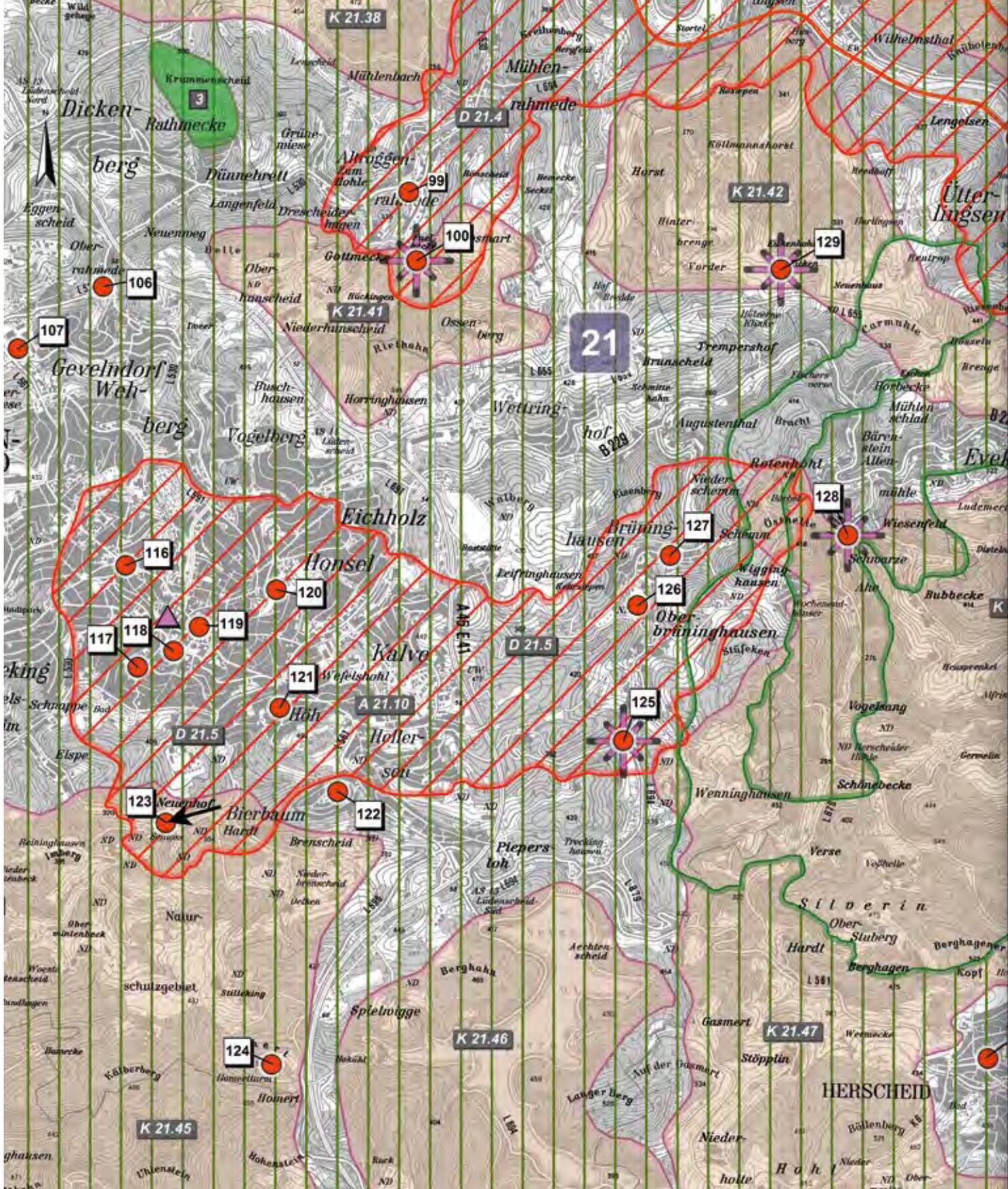
Errichtung der Siegtalbrücke

# 1965

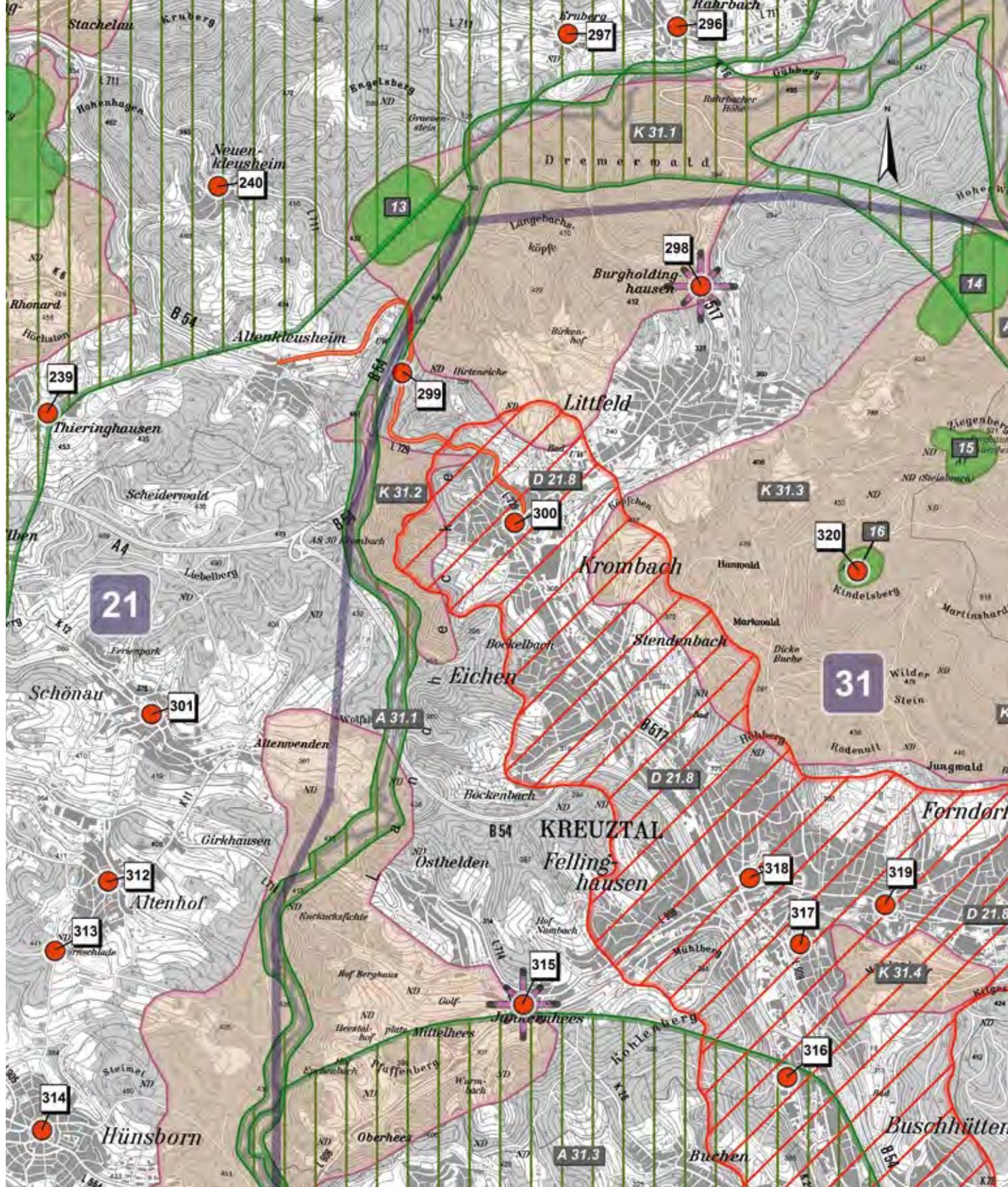
Flutung des Biggesees

## ab 1972

Gesamthochschule Siegen



Kartenausschnitte des Kulturlandschaftlichen  
 Fachbeitrags // Quelle: Geobasisdaten des Landes  
 NRW © Geobasis NRW, 2016



- B Kulturlandschaften
- Bedeutame Kulturlandschaftsbereiche**
- Fachsicht Archäologie
- Fachsicht Denkmalpflege
- Fachsicht Landschaftskultur

**Kulturgüter mit Raumwirkung**

- Kulturlandschaftsprägende Bodendenkmäler
- Kulturlandschaftsprägende Bauwerke (punktuell, linear)
- ✳ Orte mit funktionaler Raumwirkung
- Historisch überlieferte Sichtbeziehungen
- ▲ Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadt- und Ortskerne
- Kreisgrenze
- Gemeindegrenze

# // Kontakt und Bearbeitung

## // Kontaktpersonen

### Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

Dr. Dorothee Boesler (Referatsleiterin Städtebau und Landschaftskultur)  
Dr. Nina Overhageböck

### LWL-Archäologie für Westfalen

Prof. Dr. Michael Baales

### // Konzeption und Bearbeitung

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen  
Dr. Margit Philipps

### // Kartografie

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen  
Martina Bange

### // Gestaltung

Oktober Kommunikationsdesign GmbH, Bochum

### // Druck

Verlag Kettler GmbH, Bönen

### // Bildautoren des Umschlags

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen  
Dr. Margit Philipps  
Sagurna, Stephan © LWL-Medienzentrum für Westfalen (Rückseite l. o.)

### // Projektteam des Fachbeitrags

Prof. Dr. Michael Baales / Dr. Dorothee Boesler / Eberhard Eickhoff /  
Martina Grabitz / Dr. Nina Overhageböck / Dr. Margit Philipps  
(Projektleitung) / Wolfgang Rembierz / Dr. Reinhold Schneider /  
Dietrich Wegmann / Dr. Manuel Zeiler



